

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Vierteljährig	7 " 50 "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Vierteljährig	8 " 50 "
Monatlich	4 " 50 "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückerstattet.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiner'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Abernahmen anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Wöhe Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppolke in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hannover, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. December

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	7 fl. — kr.	Halbjährlich	8 fl. — kr.
Vierteljährlich	3 " 50 "	Vierteljährlich	4 " 50 "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzufenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im November 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 19. November.

Die Anlehensfrage und das Sendschreiben Ghyczy's stehen auch heute noch auf der Tagesordnung der öffentlichen Discussion. So befaßt sich „P. Napló“ im ersten Artikel seiner gestrigen Nummer neuerdings mit dem Schreiben Ghyczy's und heißt es am Schlusse dieser Auseinandersetzung: Wenn das ganze linke Centrum ebenso denkt, wie Sokai, hat es Ghyczy vielleicht nie verstanden, versteht ihn jetzt gewiß nicht. Und so lange die Linke Ghyczy nicht versteht, wird, so lange werden wir ihn auch weder auf der Linken, noch in der Deputierten sehen.

Auch „Magyar Politika“ beginnt einen Artikelcyclus über Ghyczy's Erklärung. Es sei fast gewiß, daß ein großer Theil der Linken Ghyczy folgen und daß die Fusion zu Stande kommen werde. „M. P.“

verspricht sich aber von einer solchen Fusion sehr wenig Erfolg. Die Hoffnung, man könne die Regierung befestigen, wenn man neue Elemente aus der Linken in dieselbe aufnimmt, sei sehr eitel. Wo während denn, mit Ausnahme Ghyczy's die Capacitäten der Opposition zu finden? Wenn die Deputierten selbst nicht genug Männer hat, auf der Linken werde man sie vergebens suchen.

Wie „Reform“ wissen will, ist Coloman Tisza zu Ghyczy gereist. Dasselbe Blatt sagt ferner: „Diejenigen Mitglieder des linken Centrums die bereit sind, sich Ghyczy anzuschließen, haben am 7. d. nur deshalb für Tisza's Antrag gestimmt, weil sie glaubten, daß derselbe ein von den zwei Parteiführern gemeinsam festgestellter, gegen die Eszavolky'sche Fraction gerichteter Beschlusentwurf sei. Ob wir die Rückkehr Ghyczy's in das Abgeordnetenhaus hoffen können, wird hauptsächlich von der Wirkung seines Schreibens auf die Komorner Wähler und davon abhängen, ob sich auf der Linken hinreichende Elemente finden werden, welche den Muth haben, offen zu erklären, daß sie bereit sind, sich der Fusionspolitik Ghyczy's anzuschließen. Im Schoße des linken Centrums wird darüber ein lebhafter Ideenaustausch gepflogen und binnen vier bis fünf Tagen können wir neuen oder entscheidenden Parteiberathungen entgegensehen.“

Im „Hon“ bespricht Horn den Gesetzentwurf über das neue Anlehen und findet, daß in Europa kein Staat, selbst unter den jetzigen kritischen Finanzverhältnissen, nur gegen so drückende Bedingungen Geld erhalte, wie es diesmal mit Ungarn der Fall gewesen. Das Geld koste 10 1/2 pCt. und außerdem müsse noch das Risiko des Disagio in Betracht gezogen werden, das wenigstens 2 1/2 pCt. ausmache. Und diesem theuren Anlehen, das in fünf Jahren zurückgezahlt werden soll, müssen noch die Staatsdomänen als Specialhypothek dienen. Das Abgeordnetenhaus könne diese Bedingungen um keinen Preis acceptiren, da deren Annahme — so meint Herr Horn — mit dem finanziellen Selbstmorde Ungarns gleichbedeutend wäre.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat sich constituirt; zum Präsidenten wurde, wie vorausgesehen, der Candidat der National-Liberalen, Bennigsen, zum ersten Vicepräsidenten Dr. Löwe, Beide mit fast allen liberalen Stimmen gewählt. Als Gegenandidaten hatte die Centrumsfraction für die Präsidentenstelle Peter Reichensperger, für die erste Vicepräsidentenstelle Mallinckrodt aufgestellt, welche es auf 82, beziehungsweise 79 Stimmen brachten. Zum zweiten Vicepräsidenten wurde

der freiconservative Abgeordnete Friedenthal gewählt.

Die Thronrede, womit Victor Emanuel am 15. November die italienische Kammer eröffnet hat, zeichnet sich durch besonderen Schwung und durch die Energie aus, womit der nationale Standpunkt der italienischen Regierung betont wird. Daß Rom Italiens Hauptstadt werden konnte, ohne Beeinträchtigung der Unabhängigkeit des Papstes, diesen Beweis hat Italien, der Thronrede zufolge, geleistet. Mit besonderer Wärme gedenkt Victor Emanuel der durch seinen Besuch in Wien bestärkten guten Beziehungen zu Oesterreich, die mit den Familiengedanken der beiden herrschenden Häuser in so glücklichem Einklang stehen. Die Gleichheit der Interessen und der nationalen Entwicklung sowie die beiderseitigen Sympathien zwischen Italien und Deutschland verbürgen den Frieden; an die Adresse der französischen Regierung geht der sehr deutliche Wink, Italien wolle ferner mit aller Nationen in guter Eintracht leben, aber der König werde sich desto weniger der kräftigen Hüter der Rechte und der Würde der Nation sein.

In Frankreich wird die Frage der Gewaltverlängerung Mac Mahon's dieser Tage zum Austrag kommen. Es stehen sich ein Majoritäts- und ein Minoritätsentwurf der Commission gegenüber; der erstere verlangt fünfjährige Dauer der Gewalt Mac Mahon's nach definitiver Anerkennung der Republik und Zusammentritt einer neuer National-Vertretung, der letztere sofortige zehnjährige Verlängerung der Präsidenten-Vollmachten, vorbehaltlich der später zu treffenden Verfassungs-Änderungen. Die Regierung bekennt sich natürlich zum Entwurfe der Minorität; die Entscheidung selbst ist noch in völlige Ungewißheit gehüllt und der Ausgang dieser wichtigen Debatten unberechenbar.

Vorgestern fanden die Nachwahlen für zwei erledigte Deputirtenstühle in der Aube und der Seine Inférieure statt. So weit die Nachrichten bis jetzt reichen, haben die beiden republikanischen Candidaten, die Generale Saussier und Veteiller-Balaze, eine bedeutende Majorität erhalten. Es wäre dies in der gegenwärtigen Krisis ein Ereigniß, das die Royalisten und Mac Mahon insbesondere doppelt schwer treffen würde.

Die Bonapartisten welche am 5. November mit den Republikanern zusammengingen und unmittelbar darauf sich für das Plebisit begeisterten, stehen im Begriffe, sich mit der Rechten auszusöhnen und die Eintags-Allianz zu zerstören, und das

Benilleton.

Auf der Ferienreise.

VI.

Zuletzt habe ich meine Beobachtungen und Meinungen über einige Vertreter des Lehrstandes angeführt. Jetzt käm die Reihe an den Wehrstand. Das ist der Stand, welcher sich wehret, und darum ist es nicht sehr geheuer mit der Meinung so ganz frank herauszufahren, denn da könnte die Antwort doch länger und eindringlicher gerathen, als es beim Candidaten der Theologie der Fall war.

Zwar schweige ich nicht aus Feigheit, denn: „Feigheit ist die Begleiterin der bösen That“ und das wird mir doch Niemand nachsagen können, daß ich böse handle. Aber ich muß einen Satz in Erwägung ziehen, nach welchem: „Der Kiesel, über Thoren zu lachen, schon Manchen unter die Füße der Thoren gebracht hat“ — und Vorsicht anwenden, denn „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.“

Das hätte ich nicht vergessen sollen bei einem Volksaufmarsch zu Ehren eines „hohen Gastes“, der die Weltausstellung mit seinem Besuche eben damals „beehrte“, als ich „die Ehre hatte“ sie ebenfalls besichtigen zu können. Ich will die Neugierde der Leser nicht befriedigen und ihnen nicht sagen, wer dieser hohe Gast gewesen und zwar aus dem Grunde, daß die große Welt nicht glauben sollte, wir in unserer

kleinen Welt hier sind so hoch aristokratisch gesinnt, daß wir das höchste Interesse haben am Auftreten der höchsten Personen und den hohen Widmungen und Huldigungen, die denselben officiell dargebracht werden und werden müssen.

Es sei genügend erwähnt zu haben, daß es eine zwar nicht so berühmte, aber doch höher stehende Persönlichkeit war als der gefeierte Bismarck mit seinem gegen Himmel stehenden, gleichsam aller Welt auf ewig Rache schwörenden drei Haaren.

Ich wollte sehen ob es wahr ist, daß: „Seitdem die Monarchen wenig mehr auf Blumen wandeln, das Blumenstreuen sehr Mode geworden ist.“ Doch habe ich mich getäuscht. Die Wege waren nicht mit Blumen, aber über und über mit glänzendem Militär bestreut, das in voller Parade „dem Volke, das man gewöhnlich den Pöbel nennt“ — und „der Welt, das sind nämlich die Leute, die nichts zu thun haben und nichts verstehen“ — (wie sich ein viel-schreibender deutscher Schriftsteller ausdrückt) ein blendendes Schauspiel aufführte. Und bei diesem Schauspiel wäre es mir beinahe so ergangen, daß ich um ein Haar unter die Füße der Thoren kam, die ich belachen wollte.

Ich machte mich daher sogleich (im vollen Sinne des Wortes gesagt) aus dem Staube und ging meinen eigenen Weg. Und siehe da, auch im entferntesten Winkel der Ausstellung traf ich noch einen Trupp Soldaten im weißen Waffenrock, welcher Trupp aber einen ganz andern Zweck verfolgte. Diese Leute waren zur Besichtigung der Ausstellung c o m m a n -

dirt. Das ging so schön, eins, zwei, eins, zwei, „in gleichem Schritt und Tritt“ durch alle Pavillons voran mit einem bitter-süß dreinschauenden führenden Officier, der hier in voller Wahrheit die Rolle des Leithammels inne hatte.

Wo er hinschritt, gingen alle nach, wo er stehen blieb, machten alle Halt, was ihn interessirte, da steckten alle die Nase drein und faum, daß sich Einer oder Zweie getrauten, das Gesicht einem andern Gegenstand zuzuwenden.

Das hat mich gar sehr erheitert.

Die Herren Officiere aber, die einzeln zu eigener Belustigung und Belehrung die Ausstellung besuchten, hatten gar nichts auffallendes an sich, ausgenommen, daß sie mir etwas kleinlauter erschienen als daheim in der Provinz. Daher mag es kommen, daß mir aus der großen Masse deutscher Berje über Soldaten und Soldatenleben kein einziger einfiel, welchen ich meinen Beobachtungen über sie anpassen hätte können. Ja doch, Abends vor dem Musikpavillon, wo schmückte Husaren promenirend den Säbel rasseln und die Blicke schiefen ließen, ist mir ein Sinngedicht auf einen gewissen Capitän eingefallen, das freilich ganz allgemein lautet wie folgt.

„Der Keiger Jurdt, der Lieblich jeder Schöne,
Bei Freund und Feind macht er den Mittern Samers.
Den um das Leben ihrer Söhne,
Den andern um der Lächler Herz!“

So wären denn noch meine Beobachtungen über den Nährstand zurück. Aber mein Gott, was soll

aus guten Gründen. Aus allen Departements laufen die Meldungen ein, daß die Aussichten einer Volksabstimmung heute für die kaiserliche Dynastie nichts weniger als günstig wären, und in der That, überläßt man das Land seinen eigenen intimen Gefühlen, so ist der Triumph der Republik gesichert; will die Regierung oder der Clerus interveniren, um den Wahlact zu beeinflussen und zu verfälschen, so geschieht dies sicher nicht zu Gunsten Napoleon IV. Da die Rechte ohnedies bereit ist, die Dauer der Präsidentschaft auf fünf Jahre herabzusetzen, so ist die Verständigung um die Hälfte leichter.

Der bonapartistische „Ordre“ schreibt an der Spitze seines Blattes wörtlich:

Morgen, den 15. November, ist der Namenstag Ihrer Majestät der Kaiserin. Mögen die Huldigungen, welche wir bei diesem Anlasse der erhabenen Verbanneten mit der Versicherung unserer unwandelbaren Treue darbringen, die letzten sein, welche das Meer zu überschreiten haben, um zu ihr zu gelangen, und füge es Gott, daß wir im nächsten Jahre Napoleon IV. proclamiren können, durch den Willen der Nation nach jenem Frankreich und jenem Paris zurückberufen, welche so dringend danach verlangen, unter einer nationalen und volksthümlichen Regierung die längst verlorene Ruhe, Arbeit und Wohlfahrt wiederzufinden! Das ist unser theuerster Wunsch und unsere festeste Hoffnung. Es lebe die Kaiserin! Es lebe der kaiserliche Prinz!

In der Pariser Kirche Saint-Augustin wurde übrigens am 15., als am Eugenie-Tage, zu Ehren der Ex-Kaiserin eine Messe gelesen, welcher gewohnheitsmäßig die Spitzen der bonapartistischen Partei mit ihren Damen bewohnten. In der Wohnung des Herrn Rouher lag eine Liste auf, in der die Gratulanten sich einschreiben konnten.

Der Berichterstatter des Fünfzehner-Ausschusses, Laboulaye, hat in der National-Versammlung nunmehr seinen Bericht erstattet, dessen Schluß auf Annahme des bekannten Entwurfs von Casimir Perrier lautet und weniger Gewicht auf die Ernennung eines Präsidenten selbst als auf Errichtung einer dauerhaften Regierung, beziehungsweise auf Organisation der Republik legt. Die Regierung wird voraussichtlich für den Entwurf der Ministerien jenes Ausschusses eintreten, nach welchem Marschall MacMahon als „Präsident der Republik“ die Exekutivgewalt auf zehn Jahre innehaben soll, vorbehaltlich der etwa durch die Verfassungsgeetze einzuführenden Veränderungen in dem Modus jener Gewalt. Die Verfassungsgeetze selbst sollen nach dem Minderheitsentwurf von einem drei Tage nach Veröffentlichung des Präsidenten-Geetzes einzusetzenden Ausschuss aus dreißig Mitgliedern geprüft werden.

Don Carlos copirt in einer Reihe von Siegesbepfechen „für die Königin Margarita“ die Kriegstelegramme Kaiser Wilhelm's an Augusta, nur mit dem kleinen Unterschiede, daß letztere wirkliche Siege bedeuten, die des Prätendenten jedoch über Triumphe jubeln, welche nach anderen verlässlichen Berichten nur von der Dauer einer bengalischen Beleuchtung gewesen sind. Der angeblich „vernichtete“ republikanische General Moriones hatte während des zweitägigen Kampfes sein Lager, welches bei grauenhaftem Wetter in sehr ungünstiger Position angelegt war, verlegt, und dieserhalb erhoben die Carlisten ein nicht endenwollendes Siegesgeschrei. Nach Berichten vom 10. d.

man von dem sagen können, wenn er sich überall gleich ist? Die Krämerseelen verleugnet sich auch auf der Ausstellung nicht und die Landleute noch weniger, höchstens daß letztere in ihrem Sonntagsstaate erscheinen, als gingen sie zur Kirche. Sah ich mir auch Diesem oder Jenem näher an, ich konnte doch nur sagen:

„Ein Bruder ist's von vielen Brüdern,
In allem ihnen völlig gleich,
Ein nötig Glied von allen Gliedern,
In jedes großen Herrschers Reich.“

Die letzte Zeile dieses Citates hat durch mich eine Aenderung bekommen und es mag dazu passen, wie (vulgär geredet) die Faust auf's Auge, jedoch weil an der Sache nichts zu verändern war, mag man mir diese Wortveränderung (zu eigenem Troste) verzeihen.

Vielleicht sind auch alle meine Beobachtungen unpassend; dennoch erlaube ich mir, Nachsicht erhoffen zu dürfen, wenn ich den Lesern mit den Worten des Dichters zurufe:

„Der müßt mich nicht durch Widerspruch verwirren,
Sobald man spricht, beginnt man schon zu irren.“

Máda i.

wurde bei Wiederaufnahme des Feuers die carlistische Artillerie zum Schweigen gebracht, und die Republikaner machten sich zu Herren der feindlichen Stellungen auf der ganzen Linie.

Der schon jüngst erwähnte Vormarsch türkischer Truppen in Arabien gegen das Gebiet des Sultans von Yahedich wird von den Londoner Blättern in sehr ernstem Tone besprochen. Weitender Grundgedanke ist, die Regierung werde trotz ihrer ausgesprochenen Friedensliebe nicht umhin können, den genannten arabischen, in allernächster Nähe von den heimischen Bundesgenossen nöthigenfalls mit bewaffneter Hand zu schützen. In solchem Sinne schreibt die „Times“, es unterliege keinem Zweifel, daß die Türken einen der getreuesten Bundesgenossen Englands unterdrücken und ein Gebiet wüste legen wollen, aus dem ihnen seine Lebensmittel beziehe. Höchst willkommen wäre, zu erfahren, wie die Regierung hierüber denke, da sie mit aller Entschiedenheit auftreten müßte, sobald ihre Interessen in Arabien gefährdet erscheinen sollten. Jede Verzögerung in dieser Sache dürfte der Opposition die gefährlichste Waffe in die Hand drücken.

Derselbe Gegenstand wird in der „Times“ auch in einem „Eingekendet“ behandelt, welches von dem Parlamentsmitglied Herrn Bourke herrührt und in dem die Wichtigkeit Adens für England hervorgehoben und daran erinnert wird, wie Lord Palmerston mehr als ein Mal der Pforte zu verstehen gegeben habe, die britische Regierung werde keine Eroberungen über die Mündung des rothen Meeres hinaus dulden. Im Weiterem wird mit großem Nachdruck auf die Nothwendigkeit verwiesen, daß England den eingeborenen Häuptlingen gegenüber für seine Verpflichtungen aufkomme, um so mehr, als Aden für den Mundvorrath seiner englischen Garnison, ja selbst für Trinkwasser auf die umliegende Gegend angewiesen sei.

Die „Ball-Mall-Gazette“ schließt sich den Ausführungen des konservativen Einsenders an.

Aus dem Reichstag.

(Unterhaus Sitzung.)

Sada-Pest, 18. November.

Präsident Wittö eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Auf den Ministerauteuils: Rerkápoly, Szende, Tréfort, Pauler, Tísa, Wencheim, Szapáry, Zichy.

Als Schriftführer fungiren: Széll, Szenczey, Mihályi und Husár.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird authenticiert.

Der Präsident meldet einige Jurisdictionsgesuche an, die mit den von Valentin Majthényi, Julius Halassy, Stefan Majoros eingereichten Gesuchen an dem Petitionsausschusse zugewiesen werden.

Vincenz Babejia hat sein Wahlprotocoll eingereicht. Dasselbe wird der ständigen Verificationscommission zugewiesen.

Eduard Horn richtet an den Präsidenten das Ersuchen: er möge den Bericht, welchen der verstärkte Finanzausschuss über die 1872er Schlussrechnungen erstattete, je eher drucken und an die Abgeordneten vertheilen lassen, da die letzteren die in den Schlussrechnungen und dem Berichte enthaltenen Daten bei den in Aussicht stehenden Verathungen über finanzielle Angelegenheiten nöthig haben dürften.

Präsident: Der Bericht ist dem Hause noch nicht vorgelegt; sobald er vorgelegt ist, soll er gedruckt und vertheilt werden.

Thomas Póchy: Der §. 52 der Hausordnung bestimmt, daß die Gesuche der Jurisdictionen vom Präsidenten angemeldet werden müssen. Heute hat der Herr Abgeordnete Valentin Majthényi ein gegen die Arrondirung der Municipien gerichtetes Gesuch des Barser Comitates vorgelegt. Ich bitte den Präsidenten, darüber strenge zu wachen, daß dem §. 52 der Hausordnung Genüge geschehe.

Präsident: So oft Gesuche von Jurisdictionen an mich einlangten, habe ich sie dem Hause vorgelegt. Das Gesuch des Barser Comitates ist nicht mir zugekommen; es kann also nicht Wunder nehmen, daß nicht ich es vorgelegt habe. (Zustimmung rechts.)

Mois Degré richtet an die Gesamtregierung folgende Interpellation:

Hat die Regierung davon Kenntniß, daß ein beim Wainzer Strahaus wachhabender Soldat in der ersten Hälfte des Monats August l. Z. einen friedlichen Bürger, der, von ihm angerufen, nicht antwortete, erschossen?

Beabsichtigt die Regierung zu veranlassen, daß den wachhabenden Soldaten verboten werde, zu Friedenszeiten in einem anderen Falle zu schießen, als wenn sie angegriffen werden; ferner dahin zu wirken, daß

dem Militär das Waffentragen außer Dienst untersagt werde?

Die Interpellation wird dem Ministerpräsidenten schriftlich zugestellt werden.

Eduard Horn richtet an den Communicationsminister folgende Interpellation:

Hat der Minister davon Kenntniß, daß der Bau der Vedenburg-Lundenburg-Waagthal-Eisenbahn an den meisten Stellen seit Monaten suspendirt ist; und daß die in dem Besitze der Bauconcession befindlichen Unternehmer laut ihrem eigenen Bekenntnisse unfähig sind, den Bau weiterzuführen?

Wenn ja: hat der Minister Verfügungen getroffen, oder gedenkt er welche zu dem Zwecke zu treffen, daß diese Eisenbahn, wenn nicht durch die Concessionäre, so in anderem Wege baldigt ausgebaut werde?

Communicationsminister Tísa antwortet auf diese Fragen, daß er von der Einstellung der Arbeit auf einzelnen und von der Verringerung derselben auf anderen Strecken der vom Interpellanten bezeichneten Eisenbahn Kenntniß habe, daß er auch demnächst die Mithilfe der Legislatioe sich erbitten werde, um die von den allgemeinen Finanzcalamitäten hart getroffenen Unternehmer in den Stand zu setzen, die Bauarbeiten fortzuführen und beenden zu können. Einen „anderen Weg“ einschlagen, etwa mit anderen Bauunternehmern pactiren und diejenigen, die in jene Eisenbahnlinie große Summen hineingebaut haben, im Stich lassen, wird Redner nicht.

Horn ersucht noch einmal, der Minister möge den Gang dieser Angelegenheit beschleunigen; er ist mit der Antwort des Ministers im Uebrigen zufrieden.

Das Haus nimmt dieselbe zur Kenntniß.

Géza Lükö erinnert daran, daß das Haus kurz vor Schluß der vorigen Session beschloffen habe, eine Commission auszusenden, welche über die Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche Vorschläge zu machen haben wird.

Es ist nunmehr nichts Anderes nöthig, als zu bestimmen aus wieviel Mitgliedern diese Commission bestehen soll. Redner stellt also den Antrag, die Wahl dieser Commission auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen zu stellen.

Cultusminister Tréfort: Der Herr Redner bemerkte ganz richtig, daß die Mitgliederzahl jener Commission erst zu bestimmen ist. Aber eben diese Anzahl zu bestimmen und so zu bestimmen, daß in der Commission alle Confessionen, alle Richtungen genügend vertreten seien, ist eine schwierige Aufgabe, deren richtige Lösung große Voricht erheischt. Indessen will ich demnächst diesbezüglich meine Vorschläge machen, und habe auch gegen den Antrag des Vorredners nichts einzuwenden.

Die Wahl wird auf die Tagesordnung der nächsten Samstag abzuhaltenden Sitzung gestellt.

Adam Pázar reicht den motivirten Antrag ein: die Regierung möge zu der von England angeregten Errichtung eines internationalen Schiedsgerichtes ihren Consens fundgeben.

Der Antrag soll in Druck gelegt und handschriftlich gemäß behandelt werden.

Es wird hierauf das Ergebnis der in letzter Sitzung stattgehabten Wahl eines Mitgliedes der Commission zur Untersuchung der kirchlichen Fundationen verkündet. Die meisten Stimmen erhielt Thomas Póchy; dieser ist auch zum Mitgliede dieser Commission gewählt.

August Pulsky legt einen Bericht der Bibliothekscommission über die stattgehabte Aufstellung der Bibliothek des Hauses vor.

Arpád Kubinyi unterbreitet den Bericht des Centrausschusses über die Catastervermessungen.

Coloman Radó den Bericht des Wirtschaftsausschusses über das diesmonatliche Budget des Hauses;

Ernst Daniel den Bericht des Petitionsausschusses über die letzte Serie der von diesem Ausschusse behandelten Gesuche.

Alle diese Berichte sollen in Druck gelegt und an die Abgeordneten vertheilt werden.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über, und nimmt den Gesetzentwurf über die Revision des croatischen Ausgleiches in dritter Lesung an.

Der Gesetzentwurf wird mit dem auf seine Annahme bezüglichen Protocollauszuge dem Oberhause zur verfassungsmäßigen Behandlung zugeschiedt werden. Um dies zu ermöglichen, wird der betreffende Theil des heutigen Sitzungsprotocolls authenticiert.

Hierauf gelangt der Antrag Alex. Bujanovics in Angelegenheit der Incompatibilitätsfrage auf die Tagesordnung.

Nach eingehender Motivirung von Seite des Antragstellers wird der Antrag ohne Debatte vom Hause einstimmig angenommen.

Folgt der Antrag Ernst Simonys in Angelegenheit der Errichtung einer selbstständigen Zeltbank.

Ernst Simonys
meritorischen
Finanzm
daß es der
nicht auf lan
nur schaden v
vollständig v
Er bittet, das
torischen Beh
Der Pr
Abgeordnete
beginnt.

Auf die
Simonys's n
ten von 432
115 mit „ja“
stimmte nicht

Die m
jes Antr
von 41 Cit
Folgt d
treffs der C
Der Ne
Wittö, leg
ihn in kurze
Julius

tion für das
hem der Mi
Evidenzhalten
deren Gesetze
die Sanction
Gesetze über
Arpád

tum, Finanz
dasselbe; be
des Hauses
In der
der Gesetzent
Hierauf
den Finanza
Commission
tionen. Das
fundgegeben
Schluß
Nächste

Präsident
eröffnet die
11 Uhr.

Als Sch
Ferraris und
Von S
Béla We n
Tom

überreicht den
entwurf über
und ein Exer
Entmilitarisir
Graf Z
ten, den Pr
er möge den
dem Oberhau
lassen. Die
wurf übermo
Präsident
machung des
Auf An
hierauf auf e
Conferenz be
zu halten.

Nach W
Resultat der
tions-Comm
Fejace
Commission:
kovicz,
Barth. S m
Stefan Sz
tion: Graf
und Baron
Nächste

Das P

Aus B
Plohd“ gesch
alle Verwalt
grad ein Cir
gramm des
lautet:

zum Post

Ernst Simon hi ergreift das Wort, um seinen Antrag eingehend zu motiviren und schließlich zur meritorischen Behandlung zu empfehlen.

Finanzminister Kerkápolj macht geltend, daß es der Angelegenheit, deren Erledigung ohnehin nicht auf lange mehr hinausgeschoben werden kann, nur Schaden würde, wenn sie jetzt in einem nur unvollständig vorbereiteten Stadium verhandelt würde.

Der Präsident ordnet die Abstimmung an. 20 Abgeordnete verlangen namentliche Abstimmung. Diese beginnt.

Auf die Frage: „Will das Haus den Antrag Simon hi's meritorisch behandeln oder nicht?“ antworteten von 432 verificirten Abgeordneten 156 mit „nein“, 115 mit „ja“; abwesend waren 162; der Präsident stimmte nicht.

Die meritorische Behandlung dieses Antrages ist demnach mit einer Majorität von 41 Stimmen abgelehnt.

Folgt die Verhandlung des Gesetzentwurfes betreffs der Catastralvermessung.

Der Referent des Centralausschusses, Benjamin Wittó, legt den Bericht desselben vor und empfiehlt ihn in kurzer Rede dem Hause zur Annahme.

Julius Tóth tritt als Referent der VII. Section für das Separatvotum derselben ein, laut welchem der Minister angewiesen werden soll, über die Evidenzhaltung der Vermessungsarbeiten einen besonderen Gesetzentwurf einzubringen und zwar so, daß die Sanctionirung dieses Gesetzes gleichzeitig mit dem Gesetze über die Catastralvermessung geschehen könne.

Árpád Kubinyi spricht für das Separatvotum, Finanzminister Kerkápolj spricht gegen dasselbe; bei der Abstimmung nimmt die Majorität des Hauses das Separatvotum an.

In der hierauf folgenden Specialdebatte wird der Gesetzentwurf ohne Debatte angenommen.

Hierauf folgt die Wahl von einem Mitgliede in den Finanzausschuß und zweier Mitglieder für die Commission zur Untersuchung der Fonde und Fundationen. Das Ergebnis wird in der nächsten Sitzung kundgegeben werden.

Schluß der Sitzung um zwei Uhr. Nächste Sitzung Samstag Vormittags 10 Uhr.

Oberhaus-Sitzung.

Präsident Julez Curia Georg v. Majláth eröffnet die Sitzung des Oberhauses um 11 Uhr.

Als Schriftführer fungiren: Graf Victor Zichy-Ferraris und B. Prónay.

Von Seite der Regierung anwesend: Baron Béla Wenckheim.

Tombor, Schriftführer des Unterhauses, überreicht den vom Unterhause angenommenen Gesetzentwurf über die Revision des croatischen Ausgleichs und ein Exemplar der königlichen Erlasse betreffs der Entmilitarisirung der Militärgrenze.

Graf Johann Cziráky ersucht den Präsidenten, den Präsidenten des Unterhauses zu veranlassen, er möge den Bericht der Regnicolar-Deputation auch dem Oberhause, resp. der Rechtscommission zukommen lassen. Die Rechtscommission dürfte den Gesetzentwurf übermorgen verhandeln.

Präsident Majláth verspricht die Uebermachung des Berichtes zu veranlassen.

Auf Antrag des Präsidenten wird die Sitzung hierauf auf eine halbe Stunde suspendirt, um eine Konferenz betreffs mehrerer vorzunehmenden Wahlen zu halten.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird das Resultat der Wahlen kundgegeben. In die Verifications-Commission wurden gewählt: Graf Ladislaus Pejačević; in die Diariums-Beurtheilungs-Commission: Sigmund Kovács, Stefan Bánkovich, Graf Franz Batthyányi und Barth. Smáic; in die Finanz-Commission: Graf Stefan Szapáry; in die staatsrechtliche Commission: Graf Alexander Erdődy, Lorenz Schlauch und Baron Des. Prónay.

Nächste Sitzung wird seinerzeit kundgegeben.

Das Programm des neuen serbischen Ministeriums.

Aus Belgrad, 14. November wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben: „Der Minister des Innern hat an alle Verwaltungschefs und den Präsidenten von Belgrad ein Circular erlassen, welches das volle Programm des neuen Cabinets enthält. Das Circular lautet:

Mein Herr! Durch das Vertrauen Sr. Durchlaucht zum Posten des Ministers des Innern beru-

fen, empfinde ich die Nothwendigkeit, Sie kurz in den Hauptumrissen mit jenen Anschauungen und jenem Geiste bekannt zu machen, von denen ich bei der Leitung der Staatsgeschäfte ausgehen werde. Indem die neue Regierung Rechnung den edlen Gefühlen Sr. Durchlaucht trägt, glaubt sie am besten dadurch dem Vertrauen des Fürsten entsprechen zu können, wenn sie sich bemüht großzuziehen und zu befestigen im Lande die Achtung für die Landesgesetze und Institutionen; die Regierung ist überzeugt, daß diese Achtung die Sicherheit, die Arbeit und jeglichen Fortschritt bedingt. Indem sie diese Richtung einschlägt, glaubt die fürstliche Regierung volles Recht zu haben sowohl auf ihre herzlichste und ernste Unterstützung als auch auf jene jedes Vaterlandsfreundes. Sie hat keine Parteibestrebungen, hegt keine exclusive Präntensionen. All ihr Denken und Trachten ist dahin gerichtet, um den Fürsten alle Kräfte und Ergebnisse zum Zwecke einer gemeinschaftlichen unspießlichen Thätigkeit zu concentriren. Ihre Thätigkeit hat nur das Ziel, des Fürsten und Landes Beste zu fördern und Alles was achtbar ist, was an sich den Stempel der Ergebenheit für Thron und Land trägt, wird von Seiten der Regierung Werthschätzung und gehörige Würdigung finden. Jede aufrichtige und loyale Thätigkeit kann des Lohnes sicher sein. Jeder Ansicht, die sich vom allgemeinen Besten inspiriren läßt, jeder geselligen Thätigkeit wird ein freies Feld zur Verfügung stehen. Gedanken- und Kritikfreiheit, das freie Urtheil über Gesetze und Staatsgeschäfte — das sind die Motoren jedes aufrichtigen und wahrhaften Fortschrittes; die h. Regierung wird diesen Freiheiten keinerlei Hindernisse in den Weg legen.

Das sind die Gedanken und Intentionen, welche sowohl mich als die andern Minister bei Vollziehung der uns anvertrauten Aufgabe leiten werden. Was mich insbesondere betrifft, denke ich das Vertrauen des Fürsten dadurch zu rechtfertigen, daß ich treu diesen Anschauungen bleiben und dem Dienste so vorstehen werde, daß derselbe dem Lande von Nutzen, dem Fürsten zur Ehre dienen könnte.

Das Vorstehende möge Ihnen, meine Herren, zur Erklärung der Bedeutung der neuen Regierung dienen. Indem ich mir diesen Weg vorgezeichnet habe, glaube ich mit Recht auf die Unterstützung aller Organe der Staatsautorität rechnen zu können. Ganz besonders appellire ich an Ihren Eifer, mit dem Sie mich bei der Ausübung meiner Pflicht unterstützen werden. Diese Ihre aufrichtige Unterstützung wird nicht nur als gewissenhafte Pflichterfüllung von Ihrer Seite, sondern auch als Beweis dienen, daß Sie von voller Ergebenheit für unsern allerdurchlauchtigsten Fürsten und das Landeswohl durchdrungen sind.

Empfangen Sie etc. M. Tsumits, Minister des Innern.

Belgrad, 11. November 1873.

Dieser Enunciation gegenüber haben die Serben nur den einen Wunsch, daß die schönen Worte auch zu vollgiltigen Thaten werden mögen.

Die Regierung hat eine Commission entsandt, um die Offerte der Eisenbahnconcessions-Bewerber zu prüfen. Erst nachdem diese sich ausgesprochen haben wird, will die Regierung Stellung in der Frage nehmen.

Alle Vertreter der Großmächte (mit Ausnahme des englischen und italienischen, von denen der erstere körperlich krank, der zweite aber von besonderen Voreingenommenheiten befestigt ist) haben auf das Circular Marinovits' sehr wohlwollend und warm-sympathisch geantwortet. Die Noten der russischen wie österreichisch-ungarischen diplomatischen Agenten athmen aufrichtige Freundschaft für Serbien und seinen edlen Fürsten. Dieses Factum ist bezeichnend sowohl für den Charakter der neuen Regierung, als der derzeit zwischen Wien-Pest und Petersburg bestehenden Beziehungen.

Neuestes.

Großwardein, 18. November. Der Proceß des Pseudo-Wesselenyi wurde wegen Richterscheitens mehrerer Zeugen und aus sonst während der Verhandlung sich ergebener Ursachen vertagt.

Wien, 18. November. Der Minister des Innern, Graf Julius Andrásfy, wird nächste Woche hieher zurückkehren.

Wien, 18. November. Im Gemeinderathe wurde heute der jüngste Conflict durch Erklärungen des Bürgermeisters und Dr. Lederer's beigelegt. Die Aufhebung der Wahlkörper wurde beschloffen, aber der Zehngulden-Census beibehalten.

Wien, 18. November. (Abgeordnetenhausung.) Das Exposé des Finanzministers wurde beifällig aufgenommen. Der Finanzminister legte ferner die Ge-

setzentwürfe betreffs Forterhebung der Steuer und Bestreitung des Staatsaufwandes bis Ende März 1874 und die Bemessung der Reisegebühren der Mitglieder des Abgeordnetenhauses vor. — Das Haus beschließt jedann, der Kaiserin anlässlich des Namensfestes die Glückwünsche des Hauses zu überreichen; ferner wurde über Antrag Helfferstorfer's beschloffen, dem Kaiser anlässlich des Regierungsjubiläums eine Glückwunsch-Adresse durch eine Deputation zu unterbreiten. Hierauf beginnt die Adressdebatte. — Durojewski ist zwar mit der Behandlungsweise einzelner in der Adresse berührten Angelegenheiten einverstanden, wünscht aber, daß die Regelung des Verhältnisses zwischen dem Staat und der Kirche in keine Maßregelung der Kirche ausartet. — Nowatski (Ruthene) spricht für die Adresse, indem er sagt: die Reichseinheit und die Sicherung der Machtstellung Oesterreichs sei die Parole zur Geltendmachung der verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten auch für den ruthenischen Volksstamm. — Cienciala will Gesetze zur Sicherung der Existenz einzelner Nationalitäten. — Demel bekämpft in beifällig aufgenommener Rede die Auslassungen Cienciala's. — Hohenwart erklärt Namens der Gesinnungsgenossen, sich geschäftsordnungsmäßig an der Abstimmung zu betheiligen, wird jedoch in der Generaldebatte das Wort nicht ergreifen, weil er die Art und Weise, wie die Wahlreform zu Stande gekommen, als Verletzung der Rechte einzelner Königreiche und Länder betrachte. — Giskra tritt den Ausführungen Durojewski's ausführlich entgegen. — Razlag (Slovene) wünscht die Umarbeitung der Adresse durch den Ausschuß, damit die Gleichberechtigung der Nationalitäten mehr betont werde. — Hermann spricht gegen Foregger, Coronini und Haase unter lebhaftem Beifalle für die Adresse; letzterer betonte nachdrücklichst die Unabhängigkeit des Staates von der Kirche; nachdem noch Schaffer, Hoenigsmann und Nyger für, und Bosnjak gegen die Adresse gesprochen, wurde die Generaldebatte und die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung morgen.

Wien, 18. November. Das Subcomité des volkswirtschaftlichen Ausschusses hat seine Arbeiten beendet und wird morgen dem Plenum des Ausschusses ein Elaborat vorlegen. Mehrere Minoritätsvota stehen in Aussicht. Die Plenarberatung beginnt wahrscheinlich am Freitag. — Die Vertagung des Reichsrathes soll Montag erfolgen. — Nach der „N. Fr. Pr.“ werden zum Jubiläum des Kaisers sämtliche Mitglieder des Kaiserhauses in Wien versammelt sein; ferner werden auswärtige Höfe durch Prinz Luithold, Prinz Georg, Prinz Carl von Preußen und Großfürst Wladimir vertreten sein; auch vom Erscheinen des Prinzen v. Wales und des dänischen Kronprinzen wird gesprochen.

Versailles, 18. November. Es wird versichert, daß die Mehrheit des Fünfzehnerausschusses die siebenjährige Präsidentschaftsdauer annehmen werde unter Aufrechterhaltung des Artikels, welcher die Machtverlängerung den Verfassungsgesetzen unterordnet.

London, 18. November. Der arabische Streitfall scheint beendet zu sein. — Zufolge einer aus Rom eingelangten Nachricht hätte die Mehrheit der Cardinale beschloffen, den Cardinal Pecci als den Nachfolger des Papstes zu designiren.

New-York, 18. November. Präsident Grant überläßt dem Congresse die Schlußentscheidung der Virginiusfrage. — Eine Nachricht aus Cuba vom 12. d. dementirt die Nachricht, daß am 10. d. dortselbst 57 Gefangene erschossen wurden.

Amtliches.

Ernennungen. Vom Justizminister wurden ernannt: Stefan Répáky zum Grundbuchsführer beim Jglöer Bezirksgericht; Const. Constantini (durch Transferirung) beim Temesvárer Gerichtshof dann Eduard Rompecher beim Georgenberger, Paul Szabó beim Temesvárer und Franz Nemethy (durch Transferirung) beim Répáker Bezirksgericht zu Kanjlisten. Vom Unterrichtsminister: Carl Erdélyi zum prov. Director und Fachlehrer der technologischen und naturgeschichtlichen Lehrgegenstände an der gewerblichen Fachabtheilung der Rézdi-Básárhelher höheren Volksschule, dann Mathias Bánházy und Alex. Novák zu prov. Lehrern an der Berzevitzer Staats-Elementarschule. Vom Finanzminister: Josef Hüttl zum Berggrath und Chef des Nagyhager Bergamtes. Vom Landesvertheidigungsminister: Manipulations-Honvédoberlieutenant Johann Pálesy, mit Veretzung in den Beurlaubungsstand zum Rechnungsrath 2. Classe im Rechnungsdepartement des Landesvertheidigungsministeriums.

Pseudo-Wesselenyi.

Großwardein, 13. November.

Heute Früh um 9 Uhr begann die Verhandlung des Processes Gregor Balla vor einem Dreirichtercollegium des hiesigen kön. Criminalgerichtes.

Nach Eröffnung der Schlussverhandlung durch den Vorsitzenden wurden die Zeugen und gleich darauf der Angeklagte heringeführt.

Wir haben die Personbeschreibung Balla's bereits gegeben und fügen hier noch hinzu, daß der Angeklagte in einem zwar ziemlich abgetragenen ungarischen Anzuge, jedoch zierlich und mit einem gewissen Dandy-Anstrich gekleidet ist.

Der Vorsitzende ermahnt hierauf den Angeklagten, directe Antworten ohne Ausweichversuche und Erzählungen von Nebendingen zu geben.

Gegen den ersten Punct der Entweichung aus dem Kerker in Mató hat Angeklagter nichts einzuwenden, leugnet hingegen auf's Bestimmteste, daß er bei der Entweichung der zwei Wächter irgendwie thätig Antheil genommen habe.

Defenslicher Kläger (zu Balla): „Angeklagter Gregor Balla — — —“ Angeklagter (dem Fragenden rasch in's Wort fallend): „Pardon! Herr Staatsanwalt, ich bin, wie ich dies bereits in der Voruntersuchung mehrmals betont habe, nicht Gregor Balla; mein Name ist Ladislaus Wesselenyi!“

Vorsitzender ermahnt den Angeklagten, nur auf die Fragen zu antworten. — Angekl.: „Sehr wohl, Herr Präsident, aber wenn man mich flügelstumm macht (szárnyszegzeve) kann ich nicht sprechen.“

Die aus dem Kampfe mit den Panduren auf der Tanya des Paul Nagy davongetragenen Wunden leugnet Balla entschieden und behauptet, die auf seinem Kopfe, der Brust und am Knie sichtbaren Narben rühren, u. z.: die erste von einem Schläge mit der Feuerzange, welchen ihm seine „Zieh“-Mutter, die Frau des Josef Balla verjagt habe — die Brustnarbe von einer Brustfellentzündung, von welcher ihn Dr. Anton Mayer, Großwardeiner Arzt, geheilt habe — und schließlich die am Knie von einem Sturze aus seinen Kinderjahren her.

Es wird hierauf Paul Nagy und dessen Frau mit dem Angeklagten confrontirt und beide behaupten, daß der Mann, welcher vor 19 Jahren in ihrer Tanya durch die von Nagy selbst aus der Stadt geholten Gensdarmen verwundet worden sei, von der Größe und dem beiläufigen Aussehen Balla's gewesen sei, — doch sind sie nicht im Stande, die Identität zu beschwören.

Bezüglich der Veraburgung des Bancsóder Gutsbesizers Ladislaus Tóth leugnet Balla ebenfalls jede Theilnahme rundweg ab und behauptet, daß er sich am 30. April, als seine Gefährten den Nachen an der Maros bestiegen, von ihnen getrennt und dieselben später nie mehr gesehen habe.

ten Beeski geführt, von wo er sich schließlich am 13. Abends zu Dionys Balla begeben hatte.

Vorsitzender: „Zu ihrem Verwandten?“ Angekl.: „Nie werde ich ihn als meinen Verwandten anerkennen!“

Angeklagter erzählt weiter, wie er am 15. Mai, dem Tage des angeblichen Raubes in Bancsó, sich bereits bei Ladislaus Balla in Endrót befunden, von dort am 16. nach Gálos-Petri zu Vincenz Bernát gegangen sei, dort jedoch Niemanden als die blinde Schwester desselben angetroffen und daselbst übernachtet habe.

Vorsitzender: „Wissen Sie den Namen dieses Isracliten?“ Angekl.: „Ich weiß ihn nicht; nur so viel weiß ich — ich bin sonst eben kein Freund dieses Geschlechtes — daß er ein braver Mann war.“

Balla berichtet ferner; „Er sei gegen Mittag des 18. auf dem Wagen eines Landmannes aus Bogoszló nach den Esonkafüzser Csárba gelangt, habe dort Vincenz Bernát und dessen Frau getroffen, sei von diesen erkannt und bewirthet worden und habe sich dann nach Vimos-Péres begeben, von wo er endlich am 19. Mai nach Debreczin gekommen sei.

Vorsitzender: Wie kommt es, daß Sie von diesem letzten Umstande bisher nie gesprochen haben? Angekl.: Weil ich mich als ehrlicher, nach Freiheit und der Erreichung hochgehender Ideen ringender Mann schäme, einzugehen, daß ich auf den Tanya's in Gesellschaft von szegény legények, oder richtiger gesagt, Schafhirten zu leben gezwungen war.

Angeklagter fährt in der Schilderung seiner Dissee fort, indem er erzählt, wie er später nach Tisza-Füred zu seinem alten Freunde Mer. Sárközy gehen wollte; als er aber erfuhr, daß dieser in Cséged im Borsoder Comitate wohne, sei er über die Theiß gegen Abauj zu gegangen.

Vorsitzender: Sie haben hier lauter Dinge vorgebracht, die sich in den Acten der Voruntersuchung nicht finden. Angekl.: Kann ich dafür, wenn der Schriftführer seine Schuldigkeit nicht that?

Vorsitzender: Aber Ihre jetzige Aussage weicht von der in der Voruntersuchung gemachten gänzlich ab. Angekl.: Ein neuer Beweis dafür, daß das Verhörprotocoll fehlerhaft aufgenommen wurde!

Der Präsident constatirt hierauf die Widersprüche der heutigen Aussagen des Angeklagten mit den im ersten Verhöre gemachten, was Balla indeß nicht zugeben will, indem er meint, „seine heutigen Angaben seien nur die Ergänzung des fehlerhaft aufgenommenen Untersuchungsprotocolls“.

Vorsitzender: Geben Sie nunmehr bestimmt an, zu welcher Zeit Sie zum zweiten Male zu Ladislaus Balla kamen? Angekl.: Im Mai.

Vorsitzender: Am wie vielen? Angekl.: Am 15.

Vorsitzender: In welcher Tageszeit? Angekl.: Gegen Sonnenuntergang.

Vorsitzender: Um wie viel Uhr? Ang.: Aber ich bitte, hoher Gerichtshof, mein Kopf ist doch kein Capitol, daß ich mich auch noch auf die Minuten zurückerrinnern soll.

Es wird nunmehr der Zeuge Ladislaus Balla verhört. Er ist 62 Jahre alt, von gewöhnlichem Aussehen und erklärt auf die Frage des Präsidenten „in welcher Verwandtschaft er mit dem Beklagten stehe?“ daß dieser der Sohn seines Bruders Josef Balla (demnach der Nefte des Zeugen) sei.

Vorsitzender (zum Zeugen): Wissen Sie das gewiß? Zeuge: „Jetzt weiß ich schon wirklich nicht, wie das ist; es ist eine sonderbare Sache; spricht man doch, daß „er“ ein Wesselenyi sei.“

Vorsitzender: „Haben sie diesbezüglich, daß der Angeklagte in Wahrheit der Sohn Josef Balla's sei, von diesem oder dessen Frau nie etwas äußern gehört?“ Zeuge: „Einmal hat mir mein Bruder Josef und ein andermal dessen Frau gesagt, daß Gregor nicht ihr Sohn sei, sondern daß ein Herr und eine Dame ihn zu ihnen gebracht hätten“ (Sensation). Im Uebrigen stimmt seine Aussage mit den des Angeklagten wunderbar überein und Zeuge hat auch nicht bemerkt, daß der Angeklagte, als er zu ihm kam, verwundet oder krank gewesen sei.

Ganz entgegengesetzt deponirt der folgende Zeuge Gabriel Palasi, dessen Aussage für den Angeklagten sehr verhängnißvoll werden kann. Er stimmt nämlich bezüglich der Zeit, in welcher Balla bei ihm in Körös erschien (12. Mai) vollständig überein — weiß jedoch auf's Bestimmteste: daß der Angeklagte damals krank, schwer verwundet zu ihm gekommen sei, derart, daß Zeuge von Mitleid bewegt ihn auf

seinem Wagen in's nächste Dorf zu den Eheleuten Beeski gebracht habe.

Zugleich berichtet Zeuge, daß er einmal einen mit Bleistift geschriebenen Zettel erhalten habe, dessen Schriftzüge indessen verwischt und unleserlich waren — doch glaubt er: man habe ihm in demselben Verhaltensmaßregeln, im Falle er verhört werden sollte, geben wollen. Seiner Ansicht nach rührt dieser Zettel von Ladislaus Balla aus Er-Endrót her.

Vorsitzender: Weiß der Zeuge, daß Gregor Balla der Sohn Josef Balla's ist? Zeuge: Ich glaube es, denn ich weiß, daß Gregor nach dem Tode Josef Balla's von dessen Hinterlassenschaft 600 fl. ererbte.

Zeuge leistet auf seine Aussage den Eid. Die nächstfolgenden Zeugen Vincenz Bernát und dessen Frau haben bei ihrer Zusammenkunft mit dem Angeklagten in Esonkafüz an demselben keine Verwundung bemerkt; sie erzählten aber, daß sie ein Jahr später mit demselben am Debrecziner Pferdemarkt zusammengetroffen seien und als Vincenz Bernát den Angeklagten mit den Worten anredete: „Hi, Gregor, wohin gehst Du denn?“ da habe ihm dieser mit großer Indignation geantwortet: „Ich bin nicht Gregor Balla, ich bin Ladislaus Wesselenyi!“ Zeuge: Anton Szentgyörgyi, Steuerexcutor, sagt nichts Neues aus, auch er hat Balla in Esonkafüz gesehen, und auch er fand nicht, daß derselbe krank aussehe.

Die genannten drei Zeugen werden beidert, worauf die Sitzung geschlossen und auf morgen 9 Uhr vertagt wird.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 19. November.

Aus Anlaß des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin Elisabeth wurde heute Vormittags 10 Uhr in der hiesigen kath. Kirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, dem die Vertreter des städtischen und Comitatsmunicipiums, der kön. Kammer, dann das Officierscorps und die Mitglieder des Feuerlöschcorps und eine zahlreiche Menge Andächtiger beiwohnten.

Ueber das zwischen dem zurückgetretenen Obergespan des Torontáler Comitats Herrn Moriz von Rónay und dem Redacteur des „Torontál“ Herrn Friedrich v. Balázs in Serbisch-Ittebe am 16. d. M. stattgefundene Duell gehen dem „Temesi Lapok“ folgende Details zu: Das Duell fand auf Säbel statt und erhielt Herr v. Balázs eine schwere Wunde am Handgelenk, Herr v. Rónay aber wurde nur leicht verwundet.

Nach einer andern Mittheilung, die dem genannten Blatt über dieses Rencontre zugeht, hat Herr v. Rónay Herrn v. Balázs gefordert und erhielt ersterer bei dem Duell zwei leichte und eine schwere Wunde am Handgelenk, letzterer aber eine schwere Wunde an der Hand. — Außerdem veröffentlichte noch „Temesi Lapok“ über diese Affaire in derselben Nummer die folgende Erklärung: Der zwischen den Herrn Moriz v. Rónay und Friedrich v. Balázs entstandene Ehrenhandel ist am heutigen Tage vor uns in ritterlicher Weise entschieden worden. — Ittebe, 16. November 1873. Sigmund v. Parchetich-Rákóczy, Ant. Szecskuter, Franz Regntner, Sim. v. Váslóffy.

(Zum Regierungs-jubiläum am St. Majestät.) Das Unger Comitathat in seiner dieser Tage gehaltenen Congregation beschloffen, an Se. Majestät anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums eine Huldigungsadresse zu richten.

Franz Deák, der auch während der jüngsten Tage nicht ganz fieberfrei gewesen, hatte wieder einen bösen Anfall seines alten Leidens und hat die Nacht in Folge dessen völlig schlaflos zugebracht. Gegen Morgen trat ein leichter Schlummer ein und befindet sich der Kranke Vormittags etwas besser.

(Eine Vertrauensadresse.) Eine Deputation, bestehend aus den Herren A. Péter und G. M. Graf, überreichte vorgestern dem Landesverteidigungsminister Béla v. Szenye eine überaus prachtvoll ausgestattete Vertrauensadresse, welche mit tausenden Unterschriften der Deák-Partei angehörigen Wähler des Draviczauer Bezirkes versehen ist. Diese Adresse ist des Volumens halber in Folio gebunden und bildet sowohl bezüglich des Prachtbandes, als auch in typographischer und lithographischer Hinsicht ein kleines Meisterwerk, welches in ausschließlich ungarischer Arbeit aus Posner's Etablissement hervorgegangen ist.

Die Honvédverjammung wurde vorgestern mit einem im Hotel „Hungaria“ stattgefundenen Banket beschlossen, bei welchem der Reichstags-Abgeordnete Herr Albert Mémeth einen Toast auf Kossuth, als den Schöpfer der Honvédgesellschaft, ausbrachte. Aus diesem Anlaß wurde an Kossuth nach Turin ein Telegramm abgesendet, in welchem

der Wunsch... genheit haben... Boden zu sel... wie die... anderen Ufa... zulassen beab... große Anzahl... dienten, dis... die Honvéde... werden... Gran zum... in Gran-Ná... den Domher... begrüßte und... lichste empfin... Kirchenchag... ches aus die... anderen Gá... nahm, verli... Abend verje... eine gewähl... Clavierpiel... köczy“ bemá... thymiasmus... spielte sechs... derung aus... Den andern... zusammen a... — (C... his 1. Nov... w e i s e n i... noch jetzt g... Jahres in... leraerkranku... sind genesen... handlung we... diesen Aus... ehemalige W... auch nicht d... mie bei ihre... Dberungarun... Rechnung, f... Gebiete deu... lich wenigst... Menschenwe... Kriegen! — U... P e s t e r... m e i n d e... Seit... der Fester... erste The... Fester Gen... ob die Ein... vermindert... unter dem... genen Def... Erhöhung... háltnissen, der Dinge... verpflichtet, ten. Es r... eingebracht... (Dienstag) Sitzung er... daß die v... Schule, da... ministratio... momentane... Ordnung... werden... * (C... einem Ten... Ztg.“ erzä... Gesellschaft... tergebráun... gerichteten... der Durch... sammt un... Es war f... Temesvár... Stelle ein... und der V... ter Gemei... wurde, de... schlungen... stigen. In... Thiere, si... schlüpfen... Pavian n... Gemach, i... Ru auf il... geln zerpf... flog. In... Wirthin v... ken sah, e... aus dem...

Chelenten
 mal einen
 abe, dessen
 waren —
 den Verhat-
 den sollte,
 dieser Zet-
 er.
 daß Gre-
 Zeuge:
 nach dem
 rlassenchaft
 Sid. Die
 und dessen
 dem Ange-
 e Verwun-
 ein Jahr
 Pferdemarkt
 z Bernath
 bete: „Er,
 habe ihm
 „Ich bin
 esselechni!“
 utor, sagt
 (Sonkafuz
 selbe krank
 n becidet,
 gen 9 Uhr
 ovember.
 estes Zhrer
 wurde
 ath. Kirche
 die Ver-
 ums, der
 die Mit-
 che Menge
 enen Ober-
 Moriz von
 al“ Herr
 am 16. d.
 esi Kapof“
 auf Sabel
 e schwere
 aber wurde
 in Mittheil-
 Rencontre
 Balazs
 zwei leichte
 sterer aber
 erdem ver-
 esse Affaire
 Lärung:
 nay und
 handelt ist
 Weise ent-
 1873.
 t. Szre-
 flóffy.
 um Sr.
 in seiner
 losfen, an
 Regierung-
 yrend der
 hatte wie
 acht wieder
 und hat die
 acht. Gegen
 d befindet
 e.) Eine
 l. Péter
 stern dem
 nde eine
 ensabreife.
 eak-Partei
 versehen
 in Folio
 Brachtban-
 ografischer
 ausschließ-
 abbliffement
 n g wurde
 ttgefunden-
 reichstags-
 Toast auf
 vedtschaft,
 o s j u t h
 welchem

der Wunsch ausgedrückt ist, daß die Honvéds Ge-
 genheit haben mögen, ihn noch auf dem heimathlichen
 Boden zu sehen.

Bei den Honvédtruppen wird —
 wie die „N. C.“ vernimmt, aus Ersparungs- und
 anderen Ursachen die Militärleuten-Abtheilungen auf-
 zulassen beabsichtigt. Durch diese Maßregel wird eine
 große Anzahl von Pferden, welche zur Bespannung
 dienen, disponibel, und würden diejenigen, welche für
 die Honvéd-Cavallerie nicht verwendbar sind, veräußert
 werden.

Franz Vist begab sich Sonntag nach
 Graun zum Besuche des Fürstprimas. Bei der Station
 in Graun-Nána harrete ein Gallawagen des Künstlers,
 den Domherr Csákfi in der neuen Residenz
 begrüßte und der Primas bald darauf auf das Herz-
 lichste empfing. Hierauf besichtigte er die Basilika, den
 Kirchenschatz und das Seminar. Das Banket, wel-
 ches aus diesem Anlasse stattfand und an dem außer
 anderen Gästen auch General Friedberg theil-
 nahm, verlief in zwangloser Gemüthlichkeit. Am
 Abend versammelte sich in den Salons des Primas
 eine gewählte Gesellschaft, die Vist mit seinem
 Clavierpiel entzückte. Nach seinem berühmten „Ná-
 kóczy“ bemächtigte sich der Anwesenden stürmischer En-
 thusiasmus. Zwischen den einzelnen Stücken — Vist
 spielte sechs — drückte ihm der Primas seine Bewun-
 derung aus. Den Abend beschloß ein heiteres Souper.
 Den andern Tag reiste Vist mit den Fürstprimas
 zusammen ab und kehrte in die Hauptstadt zurück.

(Cholera statist.) Nach den neuesten
 bis 1. November reichenden amtlichen Aus-
 weisen über die in manchen Gegenden des Landes
 noch jetzt grassirende Epidemie sind im Laufe des
 Jahres in Allem 433.295 amtlich angemeldete Cho-
 leraerkrankungen vorgekommen; 247.718 Erkrankte
 sind genesen. 182.599 gestorben und 2978 in Be-
 handlung verblieben. Dabei ist zu bemerken, daß in
 diesen Ausweisen Croatien und Slavonien und die
 ehemalige Militärgrenze nicht inbegriffen sind, sowie
 auch nicht die Anzahl jener Opfer, welche die Epide-
 mie bei ihrem Auftreten Ende 1872 in Oden und in
 Oberungarn hingerafft hat. Bringt man auch diese in
 Rechnung, so ergibt sich, daß die 1873er Cholera im
 Gebiete der ungarischen Krone in runder Zahl sicher-
 lich wenigstens 200.000 Opfer gefordert hat. Ein
 Menschenverlust, wie in ein oder zwei blutigen
 Kriegen!

Ueber die finanzielle Lage der
 Pester israelitischen Cultus-Ges-
 meinde enthält der „Bürger“ nachstehende Zeilen:
 Seit einigen Jahren schließt das Präliminare
 der Pester isr. Gemeinde mit einem Deficit. Diese
 ernste Thatsache hat die Budget-Kommission der
 Pester Gemeinde dazu veranlaßt darüber zu berathen,
 ob die Einnahmen nicht vermehrt, oder die Ausgaben
 vermindert werden könnten. Nach einer eingehenden,
 unter dem Vorsitze des Herrn Anton Fochs gepflog-
 enen Debatte kam man zum Resultate, daß an die
 Erhöhung der Einnahmen unter den heutigen Ver-
 hältnissen, gar nicht zu denken sei. Bei diesem Stande
 der Dinge fühlte sich nun die Budget-Kommission
 verpflichtet, an die Redaction der Ausgaben zu schrei-
 ben. Es wurden auch sofort sehr wichtige Anträge
 eingebracht, über welche die Commission in der
 (Dienstag) am 18. d. M. Abends 6 Uhr stattfindenden
 Sitzung endgiltig entscheiden wird. Es ist zu hoffen,
 daß die vorge schlagenen Mittel, welche sich auf die
 Schule, das Spital, die Wohlthätigkeit und die Ab-
 ministration im Allgemeinen beziehen, nicht nur eine
 momentane Abhilfe bieten, sondern für die Dauer
 Ordnung im Haushalte der Pester Gemeinde schaffen
 werden.

(Ein unheimlicher Besuch.) In
 einem Temesvárer Gasthause war — wie die „Tem.
 Ztg.“ erzählt — gestern Abends eine nicht alltägliche
 Gesellschaft eingetret. Dieselbe bestand aus zwei wet-
 tergebräunten Männern, einem Bären, mehreren ab-
 gerichteten Hunden und einem großen Pavian, die auf
 der Durchreise nach Pest begriffen waren, wo sie
 sammt und sonders für eine Schaubude engagirt sind.
 Es war schon spät Abends, als die Gesellschaft in
 Temesvár ankam. Der Bär wurde in einem leeren
 Stalle eingeschlossen und die Menschen, die Hunde
 und der Affe logirten sich in der Schankstube in trau-
 ter Gemeinschaft ein, wobei die Vorsicht gebraucht
 wurde, den Pavian mittelst einer um seine Hand ge-
 schlungenen Kette an das Bein des Tisches zu bese-
 stigen. In der Nacht jedoch gelang es dem listigen
 Thiere, sich loszumachen und aus dem Zimmer zu
 schlüpfen. Auf seinen Entdeckungsreisen, welche der
 Pavian nun im Hause machte, kam er auch in das
 Gemach, in welchem die Wirthin schlief und saß im
 Nu auf ihrer Bettdecke, die er mit Zähnen und Nä-
 geln zerpfückte, daß eine Wolke von Federn umher-
 flog. In diesem kritischen Momente erwachte die
 Wirthin und stieß, als sie das Ungethüm auf sich ho-
 cken sah, ein fürchterliches Geschrei aus, indem sie
 aus dem Bette springen wollte. Das ließ aber der

unheimliche Geselle nicht zu, und so oft sie den Kopf
 aus den Pölkern erhob, stießte der Pavian auf
 scheußliche Weise die Zähne und drückte denselben mit
 seinen beiden Händen wieder in die Ritzen nieder. Die
 unglückliche Frau glaubte, der Gottseibeiuns in Per-
 son habe ihr einen Besuch abgestattet und schrie alle
 Stoßgebetelein her, die sie nur wußte. Mittlerweile
 aber war der Pavian mit den Federn fertig gewor-
 den und begann jetzt das Haar der Unglücklichen zu
 zerzausen, die nun zu schreien anfing, als ob sie am
 Spieße stecke. Der Unhold machte die rasendsten
 Sprünge auf seinem Opfer und die Frau war eben
 im Begriffe, ohnmächtig zu werden, als die Thüre
 aufgerissen wurde und der Eigenhümer des wüthen-
 den Thieres in Begleitung eines Kellners erschien, die
 den Unhold mit großer Mühe einsperren und fesseln.

(Banknoten fälscher.) Aus Feld-
 kirch wird vom 16. d. telegrafirt: „Westen wurde
 hier ein Ehepaar wegen Massenausgabe von falschen
 Fünf-Gulden-Noten verhaftet. Man vernunthet, daß
 die Fälschereien aus der Schweiz eingeschmuggelt wur-
 den. Dieselben sind daran kenntlich, daß die obere
 Randfiguren blässer und verschwommen, Adler und
 Kranz schmaler als auf den echten sind. Ebenso ist
 der Druck der Rückseite blässer und das Papier dicker.
 In der hiesigen Bevölkerung herrscht darüber große
 Aufregung.“

(Aus den letzten Tagen des Kö-
 nigs Johann.) Die „Dresd. Nachrichten“ schrei-
 ben: In der letzten Zeit vor seinem Tode hat sich
 bekanntlich König Johann die Einsamkeit schlafloser
 Nächte dadurch zu verschonen getrachtet, daß er sich
 von seiner Umgebung vorziehen ließ. Diese Lectüre
 war, wie man uns erzählt, eine höchst mannigfaltige
 und gestattete einen Rückblick auf die Vielseitigkeit
 seines Geistes und den Reichthum seines Wissens.
 Auf speciellen Wunsch des lebenden Königs wurden
 ihm vorgelesen Stücke lateinischer Schriftsteller, unter
 Anderem der Kirchenväter, italienische Classiker, Au-
 toren der classischen Literatur der Franzosen, Mil-
 ton's „Verlorenes Paradies“ und Shatepspeare's Son-
 nette, sämmtlich in der Urprache; ferner deutsche
 Classiker und mit Vorliebe Bossen's Uebersetzung von
 Homers Ilias und Odyssee. Ganz besonders ergreif-
 ten war König Johann von einzelnen Partien sei-
 ner eigenen Memoiren, nach denen er in einer beson-
 ders schmerzlichen Nacht Verlangen trug, die bis in
 die frühesten Jugendzeit zurückreichen und unter An-
 dem die Eindrücke lebhaft schildern, die am sächsischen
 Hofe die Kunde von der Schlacht von Jena, bei der
 bekanntlich Sachsen und Preußen verbunden kämpf-
 ten, gemacht hatte. Diesen Theil seiner Denkwürdig-
 keiten hat König Johann schon vor geraumer Zeit ge-
 schrieben, und er freute sich bei der Lectüre längst ver-
 gangene Zeiten lebhaft auf. Auch über die Leipziger
 Ereignisse, den Maiaufstand, die Zeit des Frankfur-
 ter Fürstencongresses 1866 und 1870 sollen jene
 Denkwürdigkeiten höchst werthvolles historisches Detail
 bieten und nicht minder durch Schilderungen seiner
 Verheirathung mit der damaligen bayerischen Prinzessin
 Amalie, seinen italienischen Hei ein, seines Familien-
 lebens als Vater einer zahlreichen Familie, reichbe-
 lohnte Blicke in ein tiefes Gemüth gewahren,
 wie sie auch dem Ernste, mit dem er als Prinz an
 den Beratungen der Stände Theil nahm und mit
 dem er sich als König den Regierungsgeschäften wid-
 mete, ein glänzendes Zeugniß der Pflucht treue aus-
 stellen.

(König Ludwig an Döllinger.) Aus
 München, 14. d., wird geschrieben: Herr Reichs-
 rath Stitzprobst Dr. v. Döllinger wurde zu
 seinem fünfzigjährigen Professoren-Jubiläum durch
 folgendes königliche Handschreiben ausgezeichnet:

Mein lieber Reichsrath Dr. v. Döl-
 linger! Mit dem morgigen Tage sind Sie am
 Schlusse einer fünfzigjährigen Lehrthätigkeit angelangt.
 Wenigen ist es gegönnt, eine so lange Bahn wissen-
 schaftlichen Strebens zu durchmessen, und nur selten
 ist dieses Streben von solch bedeutenden Erfolgen be-
 gleitet, wie das Ihre. Baiern hat Theil an dem Ruhm,
 der Ihren Namen schmückt, und an der Freude Ihres
 Jubeltages. Auch Ihr König sendet Ihnen aus gan-
 zem Herzen die innigsten Segenswünsche. Nehmen
 Sie, mein lieber Reichsrath Dr. v. Döllinger, zu
 dem Bewußtsein der großen Leistungen, die Ihrem
 schöpferischen Geiste entsprungen, die erneuerte Ver-
 sicherung eines besonderen Wohlwollens entgegen, mit
 dem Ich bin Ihr Sie hochschätzender

König Ludwig.
 Hohenchwangau, den 12. November 1873.

(Geheimnißvolles aus Frankfurt.)
 Dem „B. B. C.“ schreibt man aus Frankfurt,
 10. d.: Wie man es vernunthet konnte, flatterte auch
 gestern, an Robert Blum's Todestage, an einer
 Stelle der Stadt die Trauerfahne zum Gedächtniß
 des Erschossenen. Die Polizei, die bekanntlich seit einem
 Viertel-Jahrhundert unablässig bemüht ist, diejenigen
 zu ermitteln, welche diese Fahnen aufstecten, war auch
 dieses Mal während der Nacht vorher fortwährend

in Thätigkeit. Und trotzdem und alledem flatterten
 die Fahnen vor dem Gallusthore an der Promenade
 an einer der belebtesten Stellen, die selbst während
 der Nacht nicht ohne Verkehr ist. Wer die verschwie-
 genen und geheimnißvollen Richter dieses Andenkens
 sind — dieses Räthsel legt sich Frankfurt an jedem
 Todestage Blum's von Neuem vor, ohne daß man
 es je lösen könnte. Die geheimnißvolle Fahne, die
 in jedem Jahre sich an einer anderen Stelle zeigt,
 war in einem der vorhergehenden Jahre bekanntlich
 mitten im Wasser, an einem halb fertigen Brücken-
 Pfeiler angebracht, in einem andern hoch oben an der
 Spitze des Domes, vorher einmal an dem Gipfel
 der Paulskirche. Die Anekdote von dem Polizeiprä-
 sidenten Madai, dem man, als die Fahne an der
 steilsten Spitze des Domes, die nur für einen geübten
 Kletterer mit Gefahr zu erreichen, eine Denunciation
 zugestellt hatte, und der nun, erfreut, endlich am
 Ziele zu sein, dem Betreffenden sofort eine Vorladung
 zustellen ließ, in Folge derer der dicke Metzgermeister
 den Frankfurt aufzuweisen hat, als der gewandte
 Kletterer vor ihm erschien — dieser Scherz der damals
 unendliche Heiterkeit erregte, dürfte bekannt sein.

(Aus dem Berliner Thiergär-
 ten.) Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Ber-
 lin, 13. d., geschrieben: Im Weissen Saale bei der
 Eröffnung des Landtages war es gestern leer von
 Zuschauern, desto voller im Zoologischen Garten. —
 Tausende warteten dichtgedrängt, um zuzusehen, wie
 die Ueberführung der Dickhäuter in das Elefantenhaus
 glücken werde. Gottlob, es ist Alles glücklich abge-
 laufen! Nur ein Rhinoceros machte seinem Namen
 Ehre und sperrte sich drei Viertelstunden lang, seine
 neue, schönere und luftigere Wohnung zu beziehen.
 Endlich gelangte es durch einen Zufall mit dem Hin-
 tertheil voraus, in das Haus, also in ganz verkehrter
 Weise, ungefähr wie der alte Gerlach als Ultramon-
 taner in's Haus der Abgeordneten. Und unter lau-
 tem Jubel wurde die Thür hinter ihm zugeschlagen.
 Desto vernünftiger benahm sich die Hauptperson, Boh,
 der Riesen-Elefant aus Indien. Peter der Große soll
 einen Elefanten von 16 Fuß Höhe in Petersburg
 gehabt haben, aber unser Boh mit seinen elf Fuß ist
 doch auch schon ein ungeheures Fleischgebirge. Nur
 einmal machte er Kehrt, vor der ungeheuren Men-
 schenmenge sich scheuend; dann aber schritt er, da die
 Wächter ihm verlockendes Futter vorhielten, ruhig
 durch die Wohlfeinanzäunung in Einem Zuge hindurch
 und trat gelassen in seinen von Gold und Farben
 strahlenden Palast, von der sinkenden Sonne beleuch-
 tet. Auch der zweite Elefant, die Nilpferde und son-
 stigen Dickhäuter wurden ohne Unfall in ihr neues
 Haus, man könnte sagen: ihren Tempel geführt.
 Die Thiere stehen in ihren Abtheilungen auf erhöhtem
 Boden, und so macht namentlich der große Elefant
 einen gewaltigen Eindruck. Die Temperatur ist warm
 und gewiß auch feucht, denn der Bau ist noch nicht
 vollendet, und wir wollen nur hoffen, daß den hohen
 Trockenwohnern der neue Aufenthalt gut bekommen
 möge. Das Elefantenhaus soll nach der „Kreuztg.“
 70,000 Thaler gekostet haben.

(Von der Pariser Oper.) Die große
 Frage, welche seit dem Brande des Operngebäudes
 die musikalischen Kreise von Paris fast ausschließlich
 beschäftigt, hat endlich ihre, wie es scheint, definitive
 Lösung gefunden. Die Oper wird auf die Dauer
 eines Jahres in das Odeon-Theater, eines der größ-
 ten Theater von Paris, verlegt. In Anbetracht der
 Unmöglichkeit, ein genügendes Material zur Herstel-
 lung eines geordneten Repertoires zu improvisiren,
 wird man sich mit Vorführung von Bruchstücken aus
 Opern, Gesangsstücken u., namentlich der älteren
 französischen Componisten, wie Lulli, Molière, Grétry,
 Rameau und Anderer begnügen. In einem Jahre
 hofft man schon den Einzug ins neue Opernhaus
 feiern zu können. An Miethe für das Odeon-Theater
 für dieses eine Jahr hat die Direction der Oper die
 Summe von 140,000 Francs zu bezahlen.

Die erste japanesische Dame
 von Rang, die jemals ihr Vaterland verließ, um
 ihrem Gatten zu folgen, ist Madame Yano, die
 Gattin des japanesischen Geschichtsträgers in Wa-
 shington. Sie traf am 27. October in San Fran-
 cisco ein und reiste mit der Eisenbahn nach Wa-
 shington weiter.

(Eine Arbeiterkrise in Amerika.)
 Neuere Handelsberichte aus Amerika melden eine
 Fortdauer der Massenentlassungen von Handwerkern.
 In Connecticut allein wurden 1500—2000 Arbeiter
 entlassen. Gleichzeitig gehen die Fabrikherren und
 Meister mit dem Gedanken um, eine allgemeine Lohn-
 herabsetzung von 50 Percent eintreten zu lassen. Der
 Anfang damit soll im New-Yorker Baugewerk ge-
 macht werden.

(Mormonische Missionäre.) Wie
 aus England gemeldet wird, sind in Liverpool mor-
 monische Missionäre angekommen, die in Schweden, in
 Deutschland und England achtzehn Monate lang ihre
 Bekehrungswerke verrichten sollen.

* (3 a — d a n n!) Zwei Herren, die kürzlich in einem eleganten Restaurant dinsten, verlangten vom Kellner die Rechnung. „Sieh her, Anatole“, sagte der Jüngere von Beiden, der die Addition mit einem raschen Blick geprüft, „der Garcon hat sich um zehn Francs verrechnet.“ — „So ruf' den Wirth! Aber hat er eigentlich zehn Francs zu viel oder zu wenig angelegt? — „Zu wenig.“ — „Nun, dann laß es bleiben, der arme Teufel möchte sonst Unannehmlichkeiten haben.“

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

„Der Lehrerverein der Arader Gegend“ hat in seiner am 8. November l. J. abgehaltenen Ausschussung die Verfügung getroffen, den Unterricht der Erwachsenen in den Wintermonaten abzuhalten, welche Angelegenheit seitens des löbl. städt. Magistrates, wie im Vorjahre, so auch heuer, unterstützend aufgenommen, die erforderliche Heizung und Beleuchtung der Lehrzimmer zugesagt wurde.

Daß damit aber der größtmögliche Erfolg erzielt werde, bringen wir rechtzeitig zur Kenntniß, wienach Unterricht ertheilt wird:

In den Schul-Localitäten der Kirchengasse:

Zum Vortrage haben sich gemeldet: Carl Némethy, Armin Neumann und Stefan Gregus. — Die Einschreibung besorgt Carl Némethy.

In den Schul-Localitäten der Pester Landstraße:

Zum Vortrage haben sich gemeldet: Josef Freisinger und Rudolf Györgyhöfsh. — Die Einschreibung geschieht bei Edmund Zadravágh.

In der Schul-Localität des Döbly-Plazes ertheilt Unterricht: Mathias Wádai, der auch die Einschreibgebühr besorgt.

In der Schul-Localität der Kreuzgasse ertheilt Unterricht Josef Somogy. — Einschreibung daselbst.

In der Schul-Localität der neuen Ansiedlung ertheilt Unterricht Josef Horváth. — Einschreibung beim Genannten.

Unterricht wird ertheilt im Lesen, Schreiben, Rechnen und sonstigen gemeinnützigen Kenntnissen. — Die Vorträge nehmen am 20. November l. J. ihren Anfang.

Im Interesse Derer, die den Unterricht der Erwachsenen in Anspruch zu nehmen wünschen, ersuchen wir unsere geehrten Mitbürger, daß sie diese wichtige Angelegenheit in ihrem Wirkungskreise zu verbreiten so freundlich sein mögen. —

Arad, 13. November 1873.
Im Namen des „Lehrervereins der Arader Gegend“:
Josef Nagh, Rudolf Györgyhöfsh,
Vereins-Präses. Vereins-Notär.

**Volkswirtschafts-
und
Handels-Zeitung.**

B. & K. Arad, 19. November. Getreide. Die Stimmung im Getreidegeschäft bleibt anhaltend fest und haben sämmtliche Körnergattungen neuerdings eine Advance von 5—10 fr. pr. Mts. erfahren.

Zum gestrigen Neu-Arader Wochenmarkte hatten wir eine sehr gute Zufuhr; bei sehr animirter Kaufkraft bezahlte man

Weizen 81—82 pfd. fl. 6.40—50, 83 pfd. fl. 6.70, 84 pfd. fl. 6.85, 85 pfd. fl. 7.— pr. Zollettr.

Korn fl. 4.30—45 pr. Mts.
Gerste fl. 2.85 bis fl. 3.— pr. Mts.
Mais fl. 3.45—50 pr. Mts.

Haffer fl. 3.80 pr. Kübel mit 10 pCt. Aufmaßt
Arad, 19. November. Spiritus bedingt, en gros 61—62 sammt Faß, en detail 59 ohne 62½ sammt Faß.

Buda-Pest, 18. November. Getreide. Das Ausgebot in Weizen war heute recht schwach, die Kaufkraft gut, wurden 5 fr. höhere Preise bezahlt, Umsatz 10.000 Mts. Roggen wenig am Lager, blieb fest. Gerste gefragt, es mangelt jedoch an Gebern. Haffer und Mais blieben fest.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen Theiß 500 Mts. 85¾ pfd. fl. 8.12½, 1000 Mts. 84½ pfd. fl. 7.90, 1500 Mts. 84 pfd. fl. 7.90, 200 Mts. 84 pfd. fl. 7.90, 300 Mts. 84 pfd. fl. 7.89, 200 Mts. 84 pfd. fl. 7.90, 300 Mts. 83½ pfd. fl. 7.90, 600 Mts. 83½ pfd. fl. 7.75, mit Zufatz, 200 Mts. 83½ pfd. fl. 7.85, 500 Mts. 83 pfd. fl. 7.75, 300 Mts. 83 pfd. fl. 7.75, 1000 Mts. 83 pfd. fl. 7.75, Alles per 3 Monate. — Feste

Boden 400 Mts. 84 pfd. fl. 7.90, 200 Mts. 81¾ pfd. fl. 7.55. Weides per 3 Monate.

Gerste 1200 Mts. 72 pfd. fl. 3.90, 800 Mts. 72 pfd. zu fl. 3.95, Weides per Cassa.

Haffer, 1000 Mts. per 50 Pfd. fl. 2.10, 500 Mts. per 50 Pfd. mit fl. 2.07, Weides per Cassa.

Ujanc-Weizen per Frühjahr fl. 7.90 G., fl. 8 W.

Haffer per Frühjahr fl. 2.24 G., fl. 2.25 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 4.75 G., fl. 4.80 Waare.

Verlin, 15. November. (Wochenbericht von Emil Treitel. — Orig.-Ber.) Das Wetter zeigte bei Beginn der Woche einen rauhen und trüben Charakter, später jedoch trat bei unspringendem Winde eine recht winterliche aber klare Witterung ein.

Effectiv-Weizen und Roggen blieben nur gering zugeführt und erzielten bei anhaltend starken Begehr gute Preise. Termine wurden hiedurch beeinflusst und verkehrten in durchgängig fester Tendenz.

Rüböl wurde bei der eingetretenen kälteren Temperatur mehr beachtet und erfuhr einen, wenn auch nur geringen Preisaufschwung, der jedoch in den letzten Tagen wieder kleinerentheils verloren ging.

Spiritus war in dieser Woche der Zeit entsprechend etwas reichlicher zugeführt, begegnete aber stets vieler Kaufkraft und hat nach vorübergegangener Blau wenig Preisveränderungen aufzuweisen.

Wien, 18. November. (Vorstendiehmärkt.) Der heutige Markt war von Käufern sehr schwach besucht — ein Beweis, daß der Consum in Folge der in allen Schichten der Bevölkerung zur Ausführung gekommenen Einschränkung bedeutend nachläßt. Das Geschäft verlief matt, und war um leztwöchentliche Preise um so leichter anzukommen, als auch der Antriebs bedeutend und die Auswahl eben keine gar vorzügliche war. Vorhanden waren 3190 Stück, und zwar 1422 schwere, 1020 mittlere Vafonyer und 748 Frischlinge. Man bezahlte: Schwere Sorten mit fl. 30 bis fl. 32, auch fl. 32½, geringere mit fl. 28 bis fl. 29, Frischlinge mit fl. 26 bis fl. 28, auch fl. 39 per Centner lebend. Das Schmalz- und Speck-Geschäft war ohne Befang. Für schwere Stadtware wurde fl. 35 pr. Centner begehrt, es fanden sich jedoch wenig Nehmer.

Wien, 17. November. (Schlachtviehmarkt) Der gestrige Gesamttrieb in St. Marx betrug 3280 Stück Hornvieh, davon wurden verkauft für Wien 1909, für das Land 1215 und verkauft sind verblieben 86 Stück. Amlich notirte Preise für Mastvieh fl. 33.50 bis fl. 36.50, Weidevieh fl. 30.50 bis fl. 34.50 per Center, und per Stück fl. 125 bis fl. 280.

Wiener Börse vom 18. November. Die heutige Vorbörsen war durch auswärtige niedrigere Notirungen in ungünstigen Sinne beeinflusst. Die Course der wenigen in den Verkehr gelangenden Effecten setzten tiefer ein; die einiger Bankpapiere erfuhr jedoch eine leichte Erholung, die der Bauwerthe schlugen aber eine retrograde Richtung ein.

Creditactien gingen von 216—217.50, Anglo von 138 auf 141.75, Union von 125.50 auf 126.50, Vereinsbank auf 27½, Franco auf 42.50 zurück.

Allgemeine Baubank drückten sich bis 69.75, Bauverein bis 28.50, Brigittenauer auf 20.25, Wechsel-Baubank blieben auf 17.50, Anglo-Baubank hoben sich auf 96.25.

Staatsbahn 320.50, Carl Ludwig-Bahn 209. Um 11 Uhr notirten: Creditactien 216.75, Anglobank 139.50, Union 124.75, Vereinsbank 26, Francobank 41, Austro-ottomanische 59.50.

Allgemeine Baubank 69.50, Anglo-Baubank 94, Bauverein 28.25, Brigittenauer 20.50, Wechsel-Baubank 17.50, Union-Baubank 54, Baumaterialien-Gesellschaft 30, Westbahn 219, Carl Ludwig-Bahn 209, Staatsbahn 320.50, Lombarden 161.75.

An der Mittagsbörse verstaute sich die Stimmung. Creditactien gingen auf 215½, Franco auf 39½ zurück, Anglo 139, Union 124½, Vereinsbank 24½, Handelsbank 67, Innerberger 202, Allgemeine Baubank 68½, Anglo-Baubank 92, Bauverein 28, Brigittenauer 20½, Wechsel-Baubank 17½, Napoleonsdor 9.05.

Die günstigeren Notirungen der deutschen Plätze vermochten einen Umschwung der Stimmung nicht zu bewirken. Das Ausgebot blieb insbesondere für Bauwerthe vorherrschend. Der Verkauf der Verathungen des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die „Retungsbank“-Vorlage einer- und das über der Coullistr schwelende Damocel-Schwert des neuen Börsengesetz-Entwurfes, über welches heute Einiges bekannt wurde, andererseits werden als Ursache der Verstimmung angegeben. Auch der spanisch-amerikanische Conflict dient als willkommenen Erklärungsgrund.

Später befestigte sich die Stimmung einigermaßen. Creditactien 206.50, Anglobank 139.25, Unionbank 122.50, Francobank 40. Oesterr. allgemeine Bank 38.

Allgemeine Baubank 67.50, Anglo-Baubank 90.50, Union-Baubank 53, Wechsel-Baubank 16.50, Tramway 164.50.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 M.: Creditactien 218.50, Anglo 143, Union 127.50, Franco 41.—, Vereinsbank 25.—, Baubank 69, Anglo-Baubank 92.50, Wechsel-Baubank 16.75, Brigittenauer 20.75, Union 32, Tramway 170. Fest, lebhaft auf Nachrichten über das Budget.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 19. November. Getreidegeschäft. Prompter Weizen fest. Wance per November mangelnd. Haffer fl. 2.07 bis fl. 2.08. Frühjahr-Weizen fl. 7.90 bis fl. 7.95, Haffer fl. 2.21—23, Mais fl. 4.80—85. Malachische Gerste 3.55—57.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5% zu 3 Tage
6½% " 30 " } Kündigung;
7% " 90 "

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothecar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(16) Die Directoin.

Stimmen aus dem Publicum.*)

Geehrter Herr Redacteur! Nach vielfachem Petitioniren ist es endlich seinerzeit gelungen, daß die Vorstädte Ségda, Poltura und Gája eine Filial-Stadthauptmannschaft erhielten; wenn aber das einzige Organ derselben, der Herr Vice-Stadthauptmann, in seinen Amtslocalitäten nicht zu finden ist, wohin soll sich dann eigentlich die Parteien wenden? Um die Beantwortung dieser Frage bittet

Giner, der den Herrn Vice-Stadthauptmann schon seit mehreren Tagen sucht, ohne ihn zu finden.

*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortlichkeit.

Citationen. In Arad am 29. November l. J., Vormittags 10 Uhr, von Ludwig Braumiller gerichtlich in Beschlag genommen, auf 3510 fl. geschätzten 450 Kreuz Weizen und ein Schober Wiesenheu, an Ort und Stelle in Barbus-dülls im Arader Hotter. — In Bánhegyes am 1. December l. J., Vormittags 9 Uhr, von dem Bánhegyeser Grundpächter Málly Gedö gerichtlich gepfändeten Fahrnisse, u. z. Heu, Weizen, Gerste und Kukuruz, an Ort und Stelle in der Tanya auf der Bánhegyeser Fußta. Schätzungswerth 38875 fl.

Theater.

Heute Donnerstag, den 20. November 1873 unter der Direction des Gustav Hubay:

Mekka basa.

vagy: a harem titkai.

(Der Mekkaer Pascha, oder: Die Geheimnisse des Harems.)

Operette in 2 Aufzügen. Uebersetzt von Babos. Musik von Zeig (Regisseur Treitel.)

Diesem geht vor:

A C S Ó K.

(Il baccio.) (Der Kuß.)

Lustspiel in 1 Act von Rosen. Uebersetzt von Sivokri. Anfang 7 Uhr — Ende nach 9 Uhr.

Notierungen der Pest-Börse vom 18. November. Table with columns for various securities and their prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 18. November. Table showing closing prices for various categories like Staats-Anleihen, Eisenbahn, and Industri-Action.

Table listing various bank and industrial actions, including entries for Bank-Action, Industri-Action, and Eisenbahn-Action.

Table listing various bonds and securities, including entries for Pfandbriefe, Lotterie-Effekten, and other financial instruments.

Table titled 'Devisen' and 'Telegraphirter Cours' showing exchange rates and telegraphic prices for various locations and currencies.

Die Romanheldinnen.

Launige Erzählung von J. Krüger.

Viertes Capitel.

Ein Arentener im Gebirge.

(6. Fortsetzung)

Dieser Fall trat aber doch erst dann ein, nachdem Roden und Wildau in seinem Laden erschienen waren...

Bärenberger hatte Nichts dagegen einzuwenden. „Gehen Sie selbst hinauf zu meiner Schwester“...

„Selangweilt, wie so?“ fragten Beide. „Bei der interessantesten Lectüre, mit der sie sich zu beschäftigen pflegen?“

Der Kaufmann lachte. „Damit ist's aus, meine Herren.“

„Was, sind die Damen anderen Sinnes geworden?“ versetzte Roden.

„Ich glaube nicht, aber lesen — ist nicht mehr, sie müßten denn die Nase in das Kochbuch oder in die Bibel stecken, die ich ihnen hinaufgeschickt habe.“

„Was, sie haben das Romanelesen aufgegeben?“ Bärenberger nickte.

„Vollständig!“

„Aber die Ursache, der Grund?“

„Werden schon Alles von den Damen selbst erfahren. Gehen Sie nur.“

„Beim Himmel, Sie erwecken unsere Neugier, Herr Bärenberger.“

„Oben wird sie gestillt werden.“

Mit dieser Antwort mußten sich die Herren begnügen. Gern hätten sie noch weiter gefragt, aber es waren Kunden in den Laden getreten, die Bärenberger abhielten, ihnen für den Augenblick Rede zu stehen.

Was blieb ihnen Anderes übrig, als die Treppe, die zu den Zimmern ihrer Angebeteten führte, hinaufzusteigen.

Unterwegs fragte Wildau seinen Freund: „Sind Dir die Reden des alten Herrn nicht ganz sonderbar vorgekommen? Ahnst Du nicht, was dahinter steckt?“

„Ich vermuthete, eine vollständige Bekehrung unserer Schönen und ihrer närrischen Mama“, entgegnete Roden.

„Herr Gott! das wäre ja prächtig“, rief Wildau vergnügt. „Dann könnten wir vielleicht noch heute an das Ziel unserer Wünsche gelangen, ohne daß wir zu den Mitteln zu greifen brauchen, die Du so klug —“

„Warten wir die nächsten Minuten ab, lieber Schatz. Wir könnten uns doch irren und zu früh freuen“, fiel Roden ein. „Bedenfalls werden uns die Damen Aufklärung geben.“

Auf dem Corridor der ersten Etage angelangt, stießen sie auf die alte Wirthschafterin, die Bärenberger für sein Hauweesen angenommen.

Diese wurde gebeten, ihren Besuch anzumelden. Sie that es und kehrte nach wenigen Augenblicken mit dem Bemerkung zurück, daß die Herren noch eine Viertelstunde zu warten hätten, da Frau Städel und ihre Fräulein Töchter sich erst umkleiden müßten, um sie so zu empfangen, wie es ihr Seelenzustand erheischte.

Indem die Witwe dies sagte, schien sie ein Lachen zu unterdrücken. Dann nöthigte sie die Herren in ein kleines Zimmer, das dicht an der Treppe lag und begab sich nach unten.

Roden und Wildau sahen einander verwundert an.

„Die Sache wird immer räthselhafter“, sagte Roden.

„Was Henker meinte die Alte mit dem Seelenzustand der Damen?“ versetzte der Arzt. „Ist es ein freudiger oder ein trauriger? Wer das nur wüßte?“

„Geduld, wir werden es ja bald erfahren. Etwas Besonderes muß hier vorgefallen sein, das lasse ich mir nicht nehmen.“

Für die Ungebuld der jungen Leute verging die Viertelstunde etwas langsam, aber sie verging doch.

Roden sah nach der Uhr.

„Jetzt ist die Stunde der Audienz da“, sagte er lächelnd. „Klopfen wir an, lieber Freund. Hoffentlich wird uns ein freundliches Herein entgegenrücken.“

Roden's Finger berührte die Thür.

Ein Herein hörten sie, aber es klang weder hell noch freundlich, sondern eher dumpf und klagend.

Beide traten in das Zimmer der Damen.

Welch' ein sonderbarer Anblick bot sich ihnen dar!

Als sie zuerst werdend vor der Mutter und den Töchtern erschienen waren, hatten letztere sich ihnen in leichten farbigen Sommerkleidern auf's Reizendste präsentirt. Wie anders boten die schönen Gestalten sich jetzt ihren Augen dar.

Amalie und Helma hatten Trauergewänder angelegt und auch Theudelinde war wie die Dame in Trauer in Lessing's „Minna von Barnhelm“ gekleidet, doch schienen sämmtliche Kleider nicht mehr neu zu sein, was auch nicht anders sein konnte, da sie dieselben vor mehreren Jahren zufolge des Ablebens des Herrn Städelers in Straßburg gekauft und hierher mitgebracht hatten.

Deutete die Tracht der Damen auf Betrübniß, so auch der melancholische Ausdruck in ihren Mienen.

Roden und Wildau blickten die schwarzen Gestalten erstaunt an, ohne indeß die schickliche Verbeugung zu verfehlen.

„Ich heiße Sie willkommen, meine Herren“, sprach die Mutter in einem so klagenden Tone, als wenn sie eben von dem Begräbniß ihres seligen Mannes zurückgekehrt wäre.

„Auch wir“, murmelten die Mädchen, „auch wir.“

„Wir können das aber leider nicht mit der Herzensfreudigkeit“, fuhr Theudelinde fort, „wie an dem Tage, wo Sie zuerst diese Schwelle überschritten. Ach, damals hatte das Unglück noch unser Haupt nicht zur Erde gebeugt, wie ein Platzregen die stolze zum Himmel aufspritzende Aehre.“

Was zum Teufel mag hier geschehen sein, dachte Roden. Freund Bärenberger erwähnte doch nicht, daß irgend ein Unglücksfall die Damen getroffen habe.

„Es thut uns leid“, sagte der Arzt, „daß wir die Damen in so düsterer Stimmung finden. Sie wissen, wir nehmen an Ihrem Wohl und Wehe den innigsten Antheil. Dürften wir uns wohl erlauben, zu fragen, woher dieser plötzlich eingetretene traurige Zustand sich schreibt. Ist Ihnen irgend ein theurer Verwandter gestorben, Madame?“

Theudelinde bewegte langsam verneinend den Kopf und die Mädchen ahnten diese Geberde, wie an einem Draht gezogene Marionetten, nach.

„Außer dem Manne da unten mit der Härings- und Kaffeejele“, hob sie an, „besitzen wir keinen Verwandten mehr, so weit die Sonne scheint. Wir sind arme und verlassene Waisen, die ein tückisches Schicksal zu Sklavinnen dieses Mannes erniedrigt hat.“

Sie wandte sich den Mädchen zu:

„Ist dem nicht so, meine geliebten, bedauernswerthen Kinder?“

„Ja, ja, so ist es“, seufzten Amalie und Helma.

„Ah, Sie sprechen von Herrn Bärenberger“, sagte Roden.

„Ja, mein Herr, von ihm, nur von ihm.“

„Hm! er scheint doch ein ganz humaner, gutgesinnter Mann zu sein.“

„O, der Schein ist oft trügerisch“, entgegnete Theudelinde, „wie die unser Auge entzückende, in glänzenden Farben prangende Morgenröthe, nach der es gewöhnlich heftig zu regnen beginnt. Mein Bruder human? Mein Bruder gutgesinnt? Er ist ein Tiger, der seine scharfen Krallen in das Fleisch unseres Lebens schlägt, ein Vampyr, der unser Herzblut saugt; er ist, — o, ich finde in der Ober- und Unterwelt keinen gräßlicheren Namen, der das, was er gethan, angemessen bezeichnet. Daß meine Töchter und ich uns in die Gewänder der Nacht eingehüllt haben, ist sein Werk.“

„Aber um des Himmelswillen, Madame, was ist denn sein Verbrechen gegen Sie und Ihre Fräulein Töchter?“ fragte der Arzt neugierig.

„Er hat mit roher, frevelnder Hand in unser Heiligthum gegriffen“, versetzte Theudelinde pathetisch.

„Unser ganzes Glück zerstört“, bemerkte Amalie.

„Die holden Blüthen vernichtet, aus denen wir in unserer Einsamkeit Trost und Hoffnung zogen“, sagte Helma.

„Wie die Vienen auf öder Haide aus dem röhlichen Haidekraut“, fügte Theudelinde hinzu.

Wenn sie sich nicht bald deutlicher erklären, dachte Roden. „So glaube ich, daß nicht bloß die Mutter, sondern auch ihre reizenden Sprößlinge verrückt sind.“

Es blickte seinen Freund an, der durch ein Achselzucken kund gab, daß er seine Gedanken errathen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg Redaktionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in A. J. Steiniger'schen Hause

Arader Comitats - Sparcassa.

Die Buchhalter-Stelle bei der Arader Comitats-Sparcassa ist pro 1. Jänner 1874 zu belegen. Hierauf Reflectirende werden ersucht ihre Gesuche bis 15. December 1. J., bei der gefertigten Direction einzureichen. Arad, am 9. November 1873.

Die Direction der Arader Comitats-Sparcassa. (954-1.3)

Licht schön
Neuere Petroleum-Sicherheits-Lampen mit bekonstruirtem Schmetterlings-Verdampfer (1 Flamme gibt 6 Kerzenlicht, untreibbar die schönste Beleuchtung und dennoch 50 Percent Ersparnis gegen jedes andere Brennmaterial. Um gar keine Concurrenz zu fürchten sind die Preise unerbittlich billig gehalten. Für beste Qualität wird garantiert.

1 Stück Küchellampe komplett sammt Glas und Docht fr. 45, 50.
1 Stück Küchell., Wand- oder Hängelampe, komplett fr. 85, 1.20, 1.50.
1 Stück hübsche Zimmerlampe, ganz komplett fr. 1.20, 1.50, 1.80.
1 Stück schöne Ausstrahlung, ganz komplett fr. 2, 2.50 3.
1 Stück Salonlampe, reich decorirt, superfein fr. 4, 5, 6, 8, 10.
1 Stück Studier- oder Arbeitslampe mit Schirm fr. 1, 1.50, 2.
1 Stück Wandlampe für Stallungen, Vorzimmer etc. fr. 90, 1.20.
1 Stück Hängelampe für Stallungen, Vorzimmer etc. fr. 90, 1.50 2.
1 Stück Hängelampe für Fabriken, Werkstätten, Werkstätten fr. 2, 2.50, 3.50.
1 Stück Speisezimmer-Hängelampe mit Zug; feinste fr. 5, 8.

En-gros-Käufer erhalten Rabatt im Bazar Friedmann, Wien, Praterstraße 26.

Licht gut
1 Stück Speisezimmer-Hängelampe feinste Sorte, Bronze verguldet fr. 15, 20, 25.

Licht billig
1 Stück Speisezimmer-Hängelampe feinste Sorte, Bronze verguldet fr. 15, 20, 25.

Die Preise der Lampen verstehen sich komplett sammt Docht und Glas.

1 Lampenschirm, klein, mittelfein fr. 5, feinst fr. 10, feinsten fr. 15.
1 Lampenschirm, mittelgroß, mittelfein fr. 10, feinst fr. 15, feinsten fr. 20.
1 Lampenschirm, große Sorte, mittelfein fr. 25, feinst fr. 35, feinsten fr. 45.
1 Elke Lampendocht fr. 4, 6, 8.
1 Stück Lampenbohrer, Stahl fr. 25.
1 Stück Schirmwischer (schützt vor dem Verberuen) fr. 5.
1 Stück Zylinderbüchse (schützt vor dem Herbringen der Gläser) fr. 10.
1 Stück mechanischer Zylinderbohrer fr. 20.
1 Stück Lampen-Unterplatte, schönste fr. 20, 30.
1 Stück Lampen-Kapitel in schönsten Formen fr. 15, 25, 35.
1 Stück Glaszug für Hängelampen fr. 1.40, 1.80, 2.20.
1 Stück Zylinderglas fr. 4, 5, 6.
1 Stück Glasglocke fr. 20, 25, 30.
1 Stück Blechhülle für 1 Pfund Petroleum fr. 30, für 2 Pfund fr. 50.

Regenmäntel.
Reisenden, Deconomen oder Bahnbeamten und überhaupt allen Jenen, die dem Regen ausgesetzt sind, ist der englische Regenmantel, aus einem neuerbesserten unermüdlichen wasserdichten Stoff besonders zu empfehlen. Diese Mäntel übertreffen an Eleganz und Dauerhaftigkeit alle anderen bisher erzeugten. Zu bemerken ist, daß diese ganz ohne Naht sind, daher nie einer Reparatur unterliegen und sind diese dezer gemacht, daß man dieselben auch bei schönem Wetter auf der zweiten Seite als eleganten Ueberzieher benützen kann.

1 Stück kostet in gewöhnlicher Größe, 42 Zoll Länge, 10 fl., jede weiteren 2 Zoll kosten 1 fl. mehr.
Kapuzen kosten das Stück 1 fl.

Haupt-Depot der Fabrik **GOVIN & SOHN** in Manchester.

Schutz vor Kälte ist und bleibt gute WINTERKLEIDUNG.

aus reiner Schafwolle, welche bekanntlich den Körper vor jeder schädlichen Witterung schützt, und daher zur Erhaltung der Gesundheit in der rauhen Herbst- und Winterzeit unbedingt notwendig sind.

Handschuhe aus dem besten englischen Schafwoll-Darlingtoner
1 Paar für Herren fr. 50, 70, 90.
1 " " gefüttert fr. 70, 90, 1.20.
1 " " doppelt, feinst lambourirt fr. 1, 1.50, 1.4.
1 " " Damen fr. 40, 60, 80.
1 " " fein gefüttert fr. 60, 80, 1.1.
1 " " doppelt, feinst lambourirt fr. 80 fr. 1.20.
1 " " Kinder je nach Größe fr. 30, 40, 50.
1 " " gefüttert fr. 50, 60, 70.

Reise- und andere Shawls aus reiner Schafwolle, schönste Dessins.
1 Stück für Herren fr. 70, 90, 1.20, 1.50.
1 " " doppelt lange fr. 1.50, 1.80, 2.
1 " " Kinder fr. 40, 60, 80.

Pulswärmer, beste Sorte.
1 Paar für Herren fr. 25, 30, 40, 50.
1 " " Damen fr. 25, 35, 45.
1 " " Kinder fr. 15, 25.

Gesundheits-Leibchen aus reiner Baum- oder Schafwolle.
Diese schützen im Winter vor jeder Erkältung, daher besonders zu empfehlen.
1 Stück für Herren fr. 90, 1.20, 1.40.
1 " " feinste Sorte fr. 1.50, 2, 2.50.
1 " " Damen fr. 1.20, 1.40.
1 " " Kinder fr. 70, 85, 1.1.
1 " " feinste Sorte fr. 1.20, 1.50, 1.80.

Gesundheits-Unterhosen.
1 Paar für Herren fr. 1, 1.50, 2.
1 " " feinste fr. 1.50 2, 2.50.
1 " " Damen fr. 1.20 1.80, 2.50.

Gesundheits-Socken und Strümpfe aus reiner Schafwolle.
1 Paar Herren-Socken fr. 30, 40, 50, 60.
1 Paar hohe Damen-Strümpfe fr. 70, 80, 90, 1.1.
1 Paar für Kinder fr. 2, 35, 45, 60.

Winter-Hemden aus feinstem Schafwollstoff, modern und elegant, mit Seide montirtes Brust.
1 Stück für Herren fr. 2.50, 3, 3.50.
1 Stück mit sehr reich ausgeführter Gürtelbrust fr. 4.50, 5.50.

Herren- und Damen Schlips, sehr elegant.
1 Stück fr. 2, 35, 45, 65.
1 " " Seide fr. 40, 60, 1.1.

Grosse Auswahl von Herren- und Damen-Halstüchern aus feiner Seide, Haub, weiß 1 fl.
" " gefärbt fr. 1, 50.
" " groß verzierbar fr. 2, 2.50, 3.50.

Bauchbinden aus Schafwollstoff.
1 Stück fr. 50.

Damen- und Mädchen-Hauben. Das Modische, Neuheit und Schönheit.
1 Stück für Damen fr. 1.80, 2.50, 3, 3.50.
1 " " Mädchen fr. 60, 80, 1.20, 1.50.

Vorstehend assortirte Waaren sind einzig und allein in solcher Qualität zu haben im **Bazar Friedmann, 26 Praterstrasse 26.**

En-gros-Käufer erhalten Rabatt. (65-1.24)

Einladung.
Der Arader Casino-Verein wird **Sonntag den 23. November 1. J., Vormittags 10 Uhr,** in den Casinolocalitäten seine regelmäßige ganzjährige **General-Versammlung** abhalten, wozu die geehrten Mitglieder hiemit höflichst eingeladen werden.
Arad, den 19. November 1873.
(967-1) Die Direction.

Zur gütigen Beachtung!
Ergebenst Gefertigter erlaubt sich einem p. t. Publicum anzuzeigen, daß er zur größeren Bequemlichkeit desselben wieder in sein **Verkaufslocal im Arenagebäude, vis-à-vis dem Comitats-hause,** eingezogen ist. Für das ihm seit Jahren gütigt zu Theil gewordene ehrende Vertrauen innigst dankend, bittet ergebenst Gefertigter auch für die Zukunft um dasselbe, und ertheilt die Versicherung streng solider Bedienung.

Um sehr geehrte zahlreiche Aufträge bittet
Arad, im November 1873.
hochachtungsvoll ergebener
Heinrich Zschabitz,
Kunst- und Gartengärtner.
(955-33.)

Lustres-Berkauf.
Anlässlich der im großen Ballsaal des Hotels „zum weißen Kreuz“ in Anwendung zu bringenden **Gas-Lustres** werden nun die außer Verwendung kommenden bisherigen noch im guten Zustande erhaltenen **Lustres** n. z. 1 großer für 72 Kerzen, 2 kleinere jeder für 32 Kerzen, zum Verkaufe angeboten, und ist diesbezüglich das Nähere in der Hotels-Kanzlei zu erfragen.
Adam Schneider, Hotelier.

Den p. t. Herren **Prioritäten-Besitzern** der Arader Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft wird hiermit **nochmals** höflichst in Erinnerung gebracht, **dass die 4. Einzahlungsrate von fl. 40 per Actie am 1. November d. J. fällig geworden ist, und wird um ungesäumte Einzahlung ersucht.** (863-2.2)
Die Direction.

Dem Bewährten vertrauet!
Zeugnisse ärztlicher Autoritäten und vieler Private, nebst der täglich sich steigenden Nachfrage und Verbreitung, bürgen für die Vorzüglichkeit nachstehender Medicamente **Dr. Miller's gerichtlich chemisch geprüfter Präservativ-Balsam gegen Krämpfe**
Noch unübertroffen in seiner Wirkung bei jedem Magenleiden, Grimmen, Magen- und Gliederkrampf, Erbrechen, Diarrhoe und Cholera, auch bei Wechselfieber mit ausgezeichnetem Erfolge angewandt.
Schließlich hat sich dieser vorzügliche Balsam während drei Cholera-Epidemien bewährt. Preis einer großen Flasche nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 kr., einer kleinen 80 kr.
Dr. Miller's Moospflanzensaft
Ueberrassend in seiner Wirkung bei hantadäem Catarrh, veralteten Husten, langjähriger Heiserkeit, Verstopfung, Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre, chronischen Brust- und Lungen-Catarrh, Nuthusten und Asthma. Selbst bei beginnender Krampfadern-Entzündung mit ausgezeichnetem Erfolge angewandt. In Original-Flaschen für erwachsene und Kinder von 4-5 Jahren. Preis eines Original-Fläschchens nebst Gebrauchsanweisung 50 kr. d. W.
In Arad allein echt zu haben bei **Tones & Comp. und W. S. Prinner** Speereihändler, so wie auch in Temesvár: bei **M. C. Wessely**, in Szegedin bei **K. Caszner** königl. ungar. Lotto-Collector, in Fünfkirchen: bei **J. Ezerka**, in Makó: bei **C. Ott**, in Werschetz: bei **Brachler**, in Nensatz: bei **C. Wagner**, in Esseg: bei **R. Eruska**, in Pancsova bei **J. B. Joanovits**, in Gr. Kanizsa: bei **J. Nenyich**.
Central-Verendungs-Depot J. von von Müller, Apotheker Kronstadt. (953-1.20)

Beste Dravischer Schmiedekohle
von 1/4 Ctr. aufwärts zu haben in der **Gasanstalt Arad.**
(614-14)